Paed. Th.
6469.

~~Paed. 400~~ ~~hct~~ Zoller
Paed. Th. 646g

Historische Nachricht
von
einem Versuch
über die
Anwendbarkeit
der Pestalozzischen Lehrart
in Volksschulen

und von einigen
Sonntagsschulen für ledige
Handwerker

mit Rücksicht auf eine Preißaufgabe über solche
Anstalten

von
Carl August Zeller
Religions- und Volkslehrer.

Tübingen
bey Jakob Friedrich Heerbrand.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Durchlauchtigsten Fürstin,

Frau

Pauline Christiane Wilhelmine,

Fürstin zu Lippe-Detmold,

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Regentin und Erzieherin ihres Volkes

ehrfurchtsvoll gewiedmet

von

dem Verfasser.

Die kleine Schrift, die ich hiemit der strengen Prüfung der Menschenfreunde übergebe, und deren Werth, wenn auch nicht bleibend, doch gewiß temporär und local ist, sollte eine ausführliche Antwort auf die mancherley Fragen seyn, die mündlich und schriftlich über die beeden Gegenstände, die ich darinn beschreibe, theils bereits an mich gemacht wurden, theils, wie ich voraussehen konnte, nicht blos von Jugendlehrern an mich ergangen wären.

Warmes Interesse an der Sache der Menschenbildung ist wohl nicht ausschliessendes Eigenthum des Volks- und Jugendlehrers. Wer über unsere letzte betrübte Zeiten klagen mag — und deren ist bekanntlich keine kleine Zahl — dem wird hoffent-

lich jeder auch noch so unbedeutende Versuch willkommen seyn, wodurch jemand an seinem Theil jenen Klagen abzuhelfen sich bemühte.

Da die seit dem Nov. vorigen Jahres hier eingerichtete Sonntagsschule für ledige Handwerker um den in der Schwäbischen Chronik bekanntgemachten Preiß nicht concurriren kann, weil der ungenannte Preißaussteller die bereits bestehenden Anstalten dieser Art ausdrücklich von der Concurrenz ausschloß; so wollte ich wenigstens den Versuch machen, Sie, die Religions- und Jugendlehrer meines Vaterlandes, Sie, denen ihr Beruf ein sanftes Joch und eine leichte Last ist, mit den Mitteln bekannt zu machen, deren ich mich zur Erreichung unsers gemeinschaftlichen Zwecks bedient; Ihnen das Vergnügen zu schildern, welches die Errichtung und Erhaltung dieser Art von Volksbildungsanstalten Ihnen unfehlbar gewähren würde; Sie von der Ausführbarkeit der in jener Preißaufgabe gemachten Vorschläge zu überzeugen, und dadurch in Ihren etwa bereits

gefaßten Entschlüssen zu bestärken. Nicht, daß ich mir anmaßte, die hiesige Schule für musterhaft, und die Mittel, deren ich mich jetzt noch bediene, für einzig brauchbar auszugeben. Nachdenken und Lust zur Sache würde Sie eben dahin, und wahrscheinlich auf einem weit kürzeren Wege führen. — Aber ich wünschte Ihnen die Zeit zu ersparen, die ich seit 3 Jahren mit verunglückten Versuchen verdarb. Ich wünschte, um nur Einen Umstand anzuführen, den Sie ohne eigene oder fremde Erfahrung nicht wissen konnten, Sie zu überzeugen, daß Sie auch ohne besonderen Kostenaufwand die Forderungen des ungenannten Menschenfreundes erfüllen könnten. Ich wünschte Ihnen zu zeigen, daß es durch die hier einmal getroffene Einrichtung möglich wurde, das Wissensnöthigste von den in der Preißaufgabe genannten Lehr- und Uebungsgegenständen in einem Lehrkurs von 6 Monaten zu lehren; junge Leute, die man nicht zum Schulbesuch zwingen will, so zu fesseln, daß es ihnen gar nicht einfällt, zu den gewohnten

roheren Sonntagsvergnügungen zurückzukehren; die nöthige Schuldisciplin so zu vereinfachen, und die Schüler selbst so damit zu beschäftigen, daß sie an Brauchbarkeit dadurch gewinnen, und der Lehrer in den Stand gesetzt wird, in kurzer Zeit viel zu leisten. Ich wünschte Sie endlich zu erinnern, die allgemeinen Hindernisse und Schwierigkeiten, die besonders Anfangs jedem, der vom Schlendrian abgeht, sich entgegenstellen, und die auch die Einrichtung solcher Sonntagsschulen erschweren, nicht für besondere, locale Hindernisse anzusehen, und sich nicht mit der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit ihrer Beseitigung zu beruhigen. Der natürliche gesunde Verstand unserer Landsleute auch aus den niedersten Ständen lehrt sie bald die Vortheile bemerken, die sie aus der thätigen Theilnahme an solchen Lehranstalten ziehen können; die witzigen Spötter unter ihnen verstummen nach einigen Wochen; und die leidenschaftlichen Zuschauer von beeden Partheyen fangen an, die Sache, die nun ihren Gang geht, in ruhige Ueberlegung zu

nehmen. Die Uneigennützigkeit, womit Sie sich bemühen, ihnen nützlich zu werden, ohne besonders dazu verpflichtet zu seyn, imponirt auch dem rohesten Menschen, und macht ihn lenksamer, als die härtesten Strafen. Seine Sinnlichkeit beugt sich vor der Würde Ihres Berufs, und sie können mit ihm machen, was Sie wollen. Dazu kommt noch, daß der Gelegenheiten zu lockenden Zerstreuungen an Sonntagen in den Haupt- und Provinzialstädten unsers Vaterlands weit wenigere sind, als in den großen Städten des Auslandes; daß der Wochenlohn des Arbeiters in grossen Fabrik- und Handelsstädten auch weit beträchtlicher ist, folglich den Luxus dieser Classe mehr begünstigt; daß es also auch bey uns nicht so schwer ist, sie durch ein kleines Aequivalent von Vergnügen an die Sonntagsschule zu fesseln, als in größern Städten.

Daß die Vorstellungen der Sinnlichkeit alle andere an Stärke und Macht über das Gemüth überwiegen, steht in jedem Compendium der Erfahrungsseelenlehre deutlich zu lesen. Nun möchte es wohl eben so schwer

nicht seyn, die ganze Reihe von Kunstmitteln, deren der Sonntagsschullehrer zur Erreichung seiner Absichten bedarf, aus diesem Grundsatze herzuleiten, und so eine Theorie der Sonntagsschulen zu entwerfen, die erst recensirt werden, und sodann wahrscheinlich den Weg der meisten Theorien gehen würde. Diesem Uebelstand können Sie nicht leichter und sicherer abhelfen, als wenn Sie ganz einfach erzählen, was bereits von Ihnen geschehen ist, nicht was erst geschehen könnte und sollte; wenn Sie zugleich dafür sorgen, daß die Glaubwürdigkeit Ihrer Erzählung außer Zweifel gesetzt werde, und wenn Sie es dann den Theoretikern, die Zeit dazu haben, überlassen, das, was Sie gethan, beobachtet, bewährt befunden, auf Prinzipien zurückzuführen. Aus einem ähnlichen Grunde wagte ich es auch nicht, meine Bemerkungen über die Pestalozzische Lehrart, die ich in Burgdorf selbst kennen zu lernen Gelegenheit hatte, öffentlich bekannt zu machen, zu einer Zeit, wo Pestalozzi an der Tagesordnung, und über die Vortrefflichkeit seiner

Lehrart nur Eine Stimme war. Daß diejenige seiner Bewunderer und Tadler, die ohne pädagogische Erfahrung überhaupt, und besonders, ohne vorangegangene ausübende Prüfung dieser Lehrmethode über ihren Werth oder Unwerth öffentlich entscheiden, keine Rücksicht verdienen, wird man wohl ohne Beweis gelten laßen. Wenn aber Wolke, der ehrwürdige Senior der teutschen Pädagogen, sie in öffentlichen Blättern mißbilligt, wenn auf der andern Seite nicht minder berühmte pädagogische Schriftsteller, und praktische Erzieher, wie Schwarz und andere ihren Werth anerkennen, und auch ohne eigene Versuche von ihrer Anwendbarkeit überzeugt sind; so ist klar, daß einer oder die andern geirrt haben, und daß es uns noch immer nicht zu verdenken ist, wenn wir mit eigenen Augen sehen, wenn wir selbst prüfen, und das Gute behalten wollen. Es ist sehr zu bedauren, daß über einen so wichtigen, interessanten Gegenstand gestritten werden mußte, und noch mehr ist zu bedauren, daß dieser Streit zum Theil mit so inhuma-

ner Leidenschaftlichkeit geführt wurde. Allein es gehört auch mehr Geduld und Mühe dazu, eigene Erfahrungen einzusammeln, und durch die Erfahrungen anderer zu berichtigen, als oberflächliche Ansichten mitzutheilen und egoistisch geltend zu machen.

Bis auch nur 6 Monate, der ruhigen, ausübenden Prüfung gewidmet, vorüber sind; ist der Schaum des Enthusiasmus sowohl als des ersten Widerwillens oben abgeschöpft; was zurückbleibt, ist geprüfte, gehaltvolle Wahrheit. Der Weg der ruhigen, geduldigen, ausübenden Prüfung ist also wohl der einzige, der — zum Ziele führt.

Tübingen den 1. Merz
1804.

Carl August Zeller.

Erster Abschnitt.

In einem der gelesensten unserer deutschen Tageblätter wird unter der Aufschrift: „Einige Bemerkungen über Lippe-Detmold" eine kurze, aber herzerhebende Schilderung von den Bemühungen einer Deutschen Fürstin mitgetheilt, Menschenwohl und Volkscultur in ihrem kleinen Lande zu befördern. „Schon jezt, sagt ein er-„fahrner Geschäftsmann, zeigen sich die Folgen „des bessern Volksunterrichts, und aller der Be-„mühungen, die man zur Bildung der Jugend „angewendet hat. Die Sittlichkeit hat offenbare „Fortschritte gemacht, und seit zehn und zwan-„zig Jahren sind der groben Verbrechen von Ein-„gebohrnen weit wenigere begangen worden, als „ehmals. Dieß mögen diejenigen beherzigen, „denen die Worte Aufklärung und Cultur noch „jetzt lose Dinge sind."

Gutesthun und nicht müde werden — dieß gehört durchaus dazu, wenn dieser Erfahrungsbeweis für die gute Sache der Men-

schenbildung mit Erfolg geführt werden soll. Er erfordert Nachdenken, guten Willen, ausdaurenden Eifer, Mühe und Zeit; aber dafür ist er auch dem gemeinen, wie dem spekulirendeu, Verstande einleuchtend und — entscheidend. Jeder Mensch, er sey, aus welchem Stande er wolle, hat ein unbestreitbares Recht, in der Entwicklung seiner Kräfte nicht gehindert zu werden; entweder durch gänzlichen Mangel an Volksbildungsanstalten, oder durch solche, die mehr oder weniger unzweckmäßig eingerichtet sind. Je geduldiger er darauf Verzicht gethan hat; desto gebietender ist die Pflicht seiner Vormünder, die unter gewißen Bedingungen das Amt übernommen haben, Elternstelle an ihm zu vertreten, der Lehrer aller Art, ihn auch ohne vorhergegangene Aufforderung von seiner Seite in den Genuß seiner Rechte zu setzen. Zu der Frage, ob es auch rathsam sey, den Kreis seiner Begriffe zu erweitern, kann also wohl kein Sterblicher, am allerwenigsten diejenigen berechtiget seyn, die den Beruf zur Volksbildung haben, sobald einmal die Stimme des Rechts und der Pflicht darüber entschieden hat. „Der Lichtstrahl," sagt der ehrwürdige Rochow, „den die Uebung im richtigen „Denken über die junge Seele verbreitet, ver„scheucht natürlich alle Dummheit, Trägheit und „Furcht, die, wie schon weise Griechen sagten,

„nur eine Tochter der Unwissenheit ist. Auf sie „läßt sich auch Religiosität, das ist, kindliche „Liebe zu GOtt, Neigung für Recht und Wahr„heit, wie auf einen Felsen gründen. Und sagt „nicht selbst der erhabenste und weiseste Men„schenlehrer, die Wahrheit mache frey von Lie„be des eitlen und nichtswürdigen, — wer die „Wahrheit liebe, der höre GOttes Stimme, und „das sey Glück und ewiges Leben, von GOtt und „ihm, den GOtt gesandt habe, richtige Kennt„niß zu bekommen?"

Ob es rathsam sey, auch armer Leute Kinder zu religiösern, verständigern Menschen zu machen, diese Frage wird wohl in unsern Tagen kein Mensch mit Menschenverstand begabt, aufwerfen wollen. Alle wollen also denselben Zweck, auch die, welche es sehr gewagt finden, den gemeinen Mann aufklären zu lassen. Sie hassen und fürchten das Wort; wollen aber doch den Zweck, und folglich auch die Mittel, die dahin führen. Aufklärung und Cultur mögen also freylich noch manchem lose Worte seyn, der es mit der Sache selbst, die sie bezeichnen, nicht so übel meint. Diesem braucht man dann auch nicht zu sagen, was er noch nicht tragen kann. Will er aber, die Wirksamkeit der Mittel hindern, wodurch der gemeine Mann verständiger, und besser gemacht werden muß; alsdann erst mag auch der

Volkslehrer die Rechte seines Berufs so nachdrüklich vertheidigen, als ihm möglich ist.

Unter diese Volksbildungsmittel, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit noch immer nicht genug erwiesen und gerechtfertigt werden kann, zähle ich vornehmlich solche Lehranstalten, worinn mehr auf Entwicklung und Uebung des Denkvermögens, als auf bloße Gedächtnißcultur und Uebung gewisser Fertigkeiten gesehen wird. Noch immer wird mit dem Jugendunterricht zu spät angefangen, und zu früh wieder aufgehört. Dem Nachtheil, den die Sache der Menschenbildung dadurch erfährt, könnte daher durch zweckmäßig eingerichtete Elementarschulen für die zärtere Jugend und durch Sonntagsschulen für die reifere vorgebeugt werden. Jene wirken vortheilhaft auf diese zurück und umgekehrt. Wenn der erwachsene ledige Bürger an denjenigen Tagen, die von den untern Volksclassen der Ruhe von körperlicher Arbeit (derzeit aber noch meist der Unmäßigkeit und Rohheit) gewidmet werden, von denkenden, redlichen und thätigen Volkslehrern insbesondere auch darüber belehrt wird, wie er einst als Hausvater dem Schullehrer vorarbeiten und an die Hand gehen, wenigstens nicht entgegenarbeiten solle; wenn Eigensinn, Schlendrian und Ungeschlachtheit der Eltern, diese Plagegeister

der Schullehrer, bessern Einsichten weichen müssen; wie leicht, angenehm, belohnend, durch glücklichern Erfolg lohnend, muß ihnen alsdann nicht ihr Amt werden, falls sie überhaupt fähig sind, die Würde ihres Berufs zu fühlen und geltend zu machen. Jene hingegen, die Elementarschulen — könnten sie sich ein schöneres Ziel vorsetzen, als das, die Sonntagsschulen für die reifere Jugend ganz entbehrlich zu machen? entbehrlich, wenn der Unterricht daselbst so beschaffen wäre, daß nicht so vieles gelernt würde, um wieder vergessen zu werden; wenn der Knabe zum Selbstdenken angeführt, und dadurch in den Stand gesezt würde, sich die ihm noch fehlenden, und doch auch nützlichen Kenntnisse in der Folge selbst zu erwerben; wenn er schon während seiner Schuljahre einen solchen Grad sittlicher Stärke erreichen gelernt hätte, daß wir nicht nöthig hätten, ihm die Entweyhung des Sonntags, und die an diesem Tage gewöhnlichen Ausschweifungen und Thorheiten durch Sonntagsschulen unmöglich zu machen. „Wie's nun ist auf Erden, also soll's nicht seyn." Wer zweifelt daran? und doch — wie viel Papier wird verschwendet, um die Wahrheit dieses nur zu wahren Satzes in hunderterley Formen theoretisch zu erhärten! Darum, Freunde und Brüder! lassen Sie uns an unsre Brust schlagen und sprechen:

Laßt Uns besser werden!
Dann wirds besser seyn;

Laßt uns Gutes thun und nicht müde werden; der HErr der Ernde wird sein Gedeyhen dazu geben.

Auch diese Sonntagsschulen, als Theil des allgemeinen Volksbildungsplanes, haben bis jezt noch nicht das Glück gehabt, vor jedermanns Augen Gnade zu finden. Immerhin! wenn sie nur nicht erschwert werden. Ich verlasse mich übrigens auch hierinn auf einen Beweis, wodurch die scharfsinnigsten theoretischen Beweise für und wider überflüßig werden, auf den obenangeführten Erfahrungsbeweis. Ohnehin mag nur der gemeine Menschenverstand, ich meine, nur diejenigen, die nicht wissenschaftliche Kultur genug besitzen, um durch Anwendung wissenschaftlicher Principien Wahrheit zu erforschen, die also durch Versuche und Erfolge überwiesen und für's Gute in Thätigkeit gesezt werden müssen, nur diese mögen einstweilen, bis sie von solchen Versuchen und ihren Erfolgen hören, über die Ausführbarkeit und den Nutzen dieser Art von Lehranstalten im Zweifel seyn. Diese Zweifel sind leicht zu lösen. Daß es nicht so auf Erden ist, wie's seyn sollte, wissen sie bereits; wenn nun wir, die Volkslehrer, machen, daß es besser wird, weil wir selbst besser geworden sind; was brauchen wir dann weiter Zeugniß? Wie lange will

man

man denn die Klagen über Unredlichkeit, Sittenlosigkeit, Luxus, Unbotmäßigkeit, Schlendrianismus des Handwerksstandes noch anhören, ohne ihnen abzuhelfen? Wie es auf Erden ist ohne Sonntagsschulen, weiß also wohl jedermann; und überzeugt sich gewiß gerne, daß nichts zu verlieren, vielleicht aber manches zu gewinnen ist, wenn man es mit den letztern versuchen wollte.

Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß die meisten Uebel, die den Handwerkerstand unmittelbar, und zugleich auch mittelbar die übrigen Stände belästigen, in dem Mißbrauch der Sonn- Fest- und Feyertäge ihren Grund haben. Mangel an dem, was sie an Wochentagen froh, zufrieden, gesund, tadellos erhält, macht sie am Tage des HErrn händelsüchtig, unmäßig, unredlich, unbotmäßig — nehmlich Mangel an zweckmäßiger Beschäftigung. Die Handwerksgesellen der meisten Zünfte werden ja ordentlich gezwungen, ins Wirthshaus zu gehen. Viele Meister verbieten ihnen bestimmt, sich Sonntags Nachmittags in der Wohnstube aufzuhalten; er muß also, besonders im Winter und an Regentagen, nach hergebrachter Mode, in Wirthshäuser laufen. Hier verschwendet er seinen sauerverdienten Arbeitslohn, den er zur Bestreitung wichtigerer Bedürfnisse, einer anständigen Kleidung, und zum Zehr- und

Nothpfennig während seiner Wanderjahre ersparen sollte. Hier lernt er Bedürfnisse kennen, zu deren Befriedigung der gewöhnliche Wochenlohn nicht zureichen will. Die Sinnlichkeit dieser Menschenklasse ist stärker und mächtiger, als ihr Gewissen; und daher ächte christliche Rechtschaffenheit unter diesen Menschen so selten. Sie retten selten mehr, als die äußere Ehrbarkeit, der es bloß um den Schein zu thun ist, und die wenigstens das Ruchtbarwerden kleinerer oder größerer Unredlichkeiten und Eingriffe in die Rechte anderer zu verhindern sucht. Durch Thätigkeit und Mäßigkeit erhält sich der Handwerker an Wochentagen sein höchstes irrdisches Gut, seine Gesundheit. Am Tage der Ruhe zerstört und untergräbt er sie. Es ist schröcklich, aber wahr, was ich aus eigner Erfahrung versichere: der gröste Theil der Handwerksgesellen, die ich in Hospitälern besuchte, hatte, ihrem eigenen Geständniß zufolge, an Sonntagen auf Tanzböden und in Bier- und Weinhäusern ihre Gesundheit eingebüßt, sich in Händel und Schlägereyen verwickelt, und eine Zeitlang zur Arbeit untüchtig gemacht; aber eben diese traurige Erfahrung war es auch, die mich auf den Gedanken brachte, diese Volksklasse an eine würdigere Anwendung und Feyer des Sonntags zu gewöhnen.

Durch Thätigkeit und ordentliche Lebensart

im Familienkreise des Meisters, gewöhnt sich der Handwerksgeselle zu derjenigen bürgerlichen Ehrenvestigkeit, die hie und da mit der Frivolität so mancher Menschen aus höhern Ständen so vortheilhaft absticht. Hier lernt er unterthan seyn auch der bürgerlichen Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, „nicht um der Strafe, sondern um des „Gewissens willen." Im Wirthshause hingegen wird er das Spielwerk toller, oder schlauer Demagogen, die irgend einen schlechten Zweck durch vereinte Kraft zu erreichen suchen. In der Herberge bildet sich der schädliche und thörichte *Esprit de Corps*, dessen tolle Maßregeln nicht selten durch Waffen-Gewalt vereitelt werden müßen. An Beyspielen fehlt es in neuern Zeiten so wenig, als in den ältern; denn auf das Zeitalter kommt es hiebey ganz und gar nicht an, wohl aber auf Bildungsanstalten, wodurch dem Thätigkeitstrieb solcher Ruhestörer eine edlere Nahrung und Richtung gegeben wurde. Die Nationalzeitung der Deutschen ist reich an Nachrichten von Handwerkspurschen Unfug, selbst in den cultivirtesten Städten Deutschlands verübt. In Berlin, München, Memmingen und andern Städten, und erst noch im verflossenen Jahre in Stuttgart wurde eine beträchtliche Menge Handwerksgesellen wegen ruhestörenden, gesetzwidrigen Betragens theils arretirt, theils mit Steckbriefen verfolgt.

So fielen die armen Verblendeten zum Theil der Herren- und Brodlosigkeit und alle dem Elend, das daraus hervorgeht, anheim, um der wohlverdienten Strafe auszuweichen; und doch fragt es sich noch, ob dieses Strafurtheil auf die übrigen Handwerkspursche im Lande einen so tiefen Eindruck machte, daß sie in Zukuuft auch die Oerter uud die Gelegeuheit meiden werden, (und wie können sie das ohne andere zweckmäßige Anstalten?) wo und wodurch jene verführt wurden.

Sie sehen, daß nichts zu verlieren, wohl aber viel zu gewinnen ist, wenn wir, die Religions- und Volkslehrer, diese für die sittliche Cultur jener Menschenklasse so unentbehrliche, zweckmäßige Anstalten errichten, vervielfältigen, vervollkommnen und dadurch die Menschenfreunde aller Stände thätig dafür interessiren wollten.

Wie glüklich würde ich mich schätzen, wenn es mir gelänge, durch folgende Erzählung von bereits bestehenden Anstalten dieser Art und ihrem gesegneten Fortgange Sie zu überzeugen, wie siegreich in Rücksicht auf seine Wirkungen jener Erfahrungsbeweis und wie ergiebig an Beruhigung und reiner Freude er sey, für alle diejenige, die ihn führen wollen.

Die Handwerkersonntagsschule zu Brünn in Mähren, von der ich in einer Schrift, die dem Schüler selbst zum Lesebuch, und dem Lehrer

solcher Schulen zum Lehrbuche dienen sollte, ausführliche Nachricht gegeben habe, verdankte ihren glücklichen Fortgang vorzüglich der nachdrücklichen Unterstützung und warmen Theilnahme der Herrn Grafen von Salm-Reifferscheid, Lamberg und Potzdazky-Lichtenstein. Diese Edeln waren es, die, durch Thatsachen gewonnen, und von ihrer Zweckmäßigkeit überzeugt, die Kosten dieser Privatunternehmung trugen, ihre Vervollkommnung auf alle Weise zu befördern suchten, und die Religions- und Volkslehrer der k. k. Erblande thätig dafür zu interessiren wußten. Da ich zweifle, ob der Aufsatz, den der erste der genannten Edeln in öffentliche Blätter einrücken ließ, Ihnen allen zu Gesicht gekommen, so will ich ihn hier, mit Weglassung alles dessen, was darinn mich allein betraf, abgekürzt nachtragen.

„—— Diese Handwerker, denen man versprochen hatte, daß sie in den Sonntagsnachmittagsstunden so angenehm und nützlich beschäftigt werden sollten, daß sie den Verlust ihres vorigen, in diesen Stunden genossenen, Vergnügens nicht bedauren würden, wurden in Classen eingetheilt, und jede derselben auf eine ihren Fähigkeiten angemessene Art in den unentbehrlichsten Kenntnissen unterrichtet, als Lesen, Schreiben, Rechnen, etwas Natur-

und Erdkunde, soviel, als nöthig ist, um Aberglauben auszurotten, und durch Erkenntniß der Naturerscheinungen die Gefühle der Liebe gegen den weisen Geber alles Guten zu erhöhen, Diätetik, Verhaltungsregeln bey vielen, im gemeinen Leben vorkommenden, Fällen, und Sittenlehre. Nach und nach bekamen diese Menschen Geschmack an diesen Lehrgegenständen; Neugier hatte anfangs mehrere herbeygezogen; Wißbegierde fesselte sie nun an eine Anstalt, deren erhebliche Vortheile ihnen immer deutlicher wurden. Die fleißigen Geübteren unterrichteten die weniger geübten; brüderliche Eintracht belebte alle diese zu Einem Zweck versammelten Menschen; auch machten sie in kurzer Zeit wirklich bewundernswürdige Fortschritte. Nach einiger Zeit giengen einige auf Reisen; andere kamen wieder; Briefe voll des innigsten Dankgefühls zeigten, daß auch in der Entfernung das Bäumchen, das hier aufkeimte, fortwachse und Früchte trage; die meisten versprachen das Gute, das sie gelernt hatten, unter ihren Freunden zu verbreiten, und so am gewißesten den Zweck ihrers Lehrers zu erfüllen.

Sonntags den 7ten August (1802) wohnte ich mit einigen Freunden einer öffentlichen Prü-

fung dieser Schule bey. Man zeigte zuerst die verschiedenen, nach Mustern geschriebenen Probeschriften vor; einige waren wirklich schön, andere für Leute, die, bevor sie diese Schule besuchten, gar nicht schreiben konnten, sehr gut. Sodann lasen mehrere Handwerker kleine Aufsätze ab, welche sie theils über einzelne Lehrgegenstände, theils über das Ganze ihres erhaltenen Unterrichts verfertigt hatten. Aeußerst interessant war es, hier die verschiedene Denkweise, Bildung und Charaktere aus der Art ihrer Aeußerungen entwickelt zu sehen. Einer stand auf; schüchtern und stotternd las er einen kleinen Aufsatz über Gewitter und das Verhalten während derselben; es war vermuthlich sein erster Versuch. Ungewißheit, ob er alles recht gemacht und nichts ausgelassen hätte, lähmte seinen Muth; nur der Beyfall, den ihm alle Zuhörer zuriefen, konnte ihm wieder Hoffnung geben. Gleich darauf kam ein anderer, der mehr Muth und nicht weniger Bescheidenheit hatte. Mit einem gut unterhaltenen Tone las er einen sehr fliessenden Aufsatz über Erziehung der Kinder; er konnte als Ehemann auch aus Erfahrung sprechen. Andere lasen über die Vortheile des Wanderns; über die Kuhpocken; über die Wiederbelebungsmittel der Scheintodten, über den

Einfluß eines rechtschaffenen Handwerksgesellen auf seinen Lehrjungen; über die Empfindungen, die die Sonntagsschulen in ihnen erweckt hätten u. s. f.

Nachdem diese Anreden vorbey, und den Zuhörern übergeben waren, wurden die Handwerker über die einzelnen Gegenstände befragt. Jeder antwortete besser oder schlechter; es war so hübsch zu sehen, wie jeder sich beeiferte, das zu verbessern, was ihm in seines Cameraden Antwort fehlerhaft schien; wie richtig der natürliche Verstand einiger unter ihnen die Gegenstände gefaßt hatte. Einige gemeinschaftlich gesungene, zweckmäßige Lieder aus dem in dieser Schule eingeführten Lehrbuche beschloßen die Feyerlichkeit auf eine wirklich rührende Art.“

Daß mehrere unter diesen Handwerkern, die das Gute, das sie gelernt, in ihrem Kreise zu verbreiten versprochen hatten, und deren Nahmen zum Theil auch die Nationalzeitung der Deutschen genannt hat, auf eine für sie sehr ehrenvolle Weise Wort hielten, kann ich durch mehrere Briefe, die mir als Andenken an diese brave Jünglinge sehr schätzbar sind, ausser Zweifel setzen. Einer unter ihnen, ein sehr geschickter Rechner, besorgte über ein Jahr lang oft ganz allein den Rechenunterricht in dieser Sonntagsschule. Ein anderer versammelte 8—10 Came-

raden um sich, und unterrichtete sie in mehreren der oben angeführten Lehrgegenständen; ein dritter, aus dessen Briefen ich hier Auszüge liefere, machte sich in seinem Kreise so nützlich, als man von einem Menschen dieses Standes nur immer erwarten kann.

„— — Ich brachte, schrieb er mir den 12. Sept. 1802, eine Gesellschaft zusammen, welche theils aus einheimischen, theils aus Fremden, in allem aus 10 Mitgliedern besteht, und sich ebenfalls an eine, unserer in Brünn ähnliche, Ordnung gebunden, sich alle Sonntage in meiner Behausung in einem besonderen Zimmer versammelt, wo wir uns theils in dem Wissensnöthigen üben, theils uns mit nützlicher Lectüre bestens unterhalten. Schon ist heute die dritte Versammlung; ich diktire, und lasse alles, was mir nöthig scheint, aufschreiben. Auch lese ich aus lehrreichen Büchern vor; und es sind mir auch hierüber schon schöne Aufsätze eingeliefert worden, wovon ich, so wie überhaupt von allem, umständlichen Rapport abstatten werde. Ueberhaupt, da ich sehe, daß sich viele Anhänglichkeit an diese Einrichtung zeigt, so verdoppelt sich mein Eifer, und ich werde mich freuen, wenn ich meinen Wunsch ganz erreiche. An mir wird es gewiß nicht fehlen, diese kleine Schule zu vervollkommnen, und in Aufnahme zu bringen.“

Einige Monate darauf erhielt ich von ebendemselben folgenden Brief: „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder, Ihnen zu melden, daß wirklich mein Vorhaben in Hinsicht meiner Sonntagsschule besser von statten geht, als ich mir Anfangs vorstellte. Sie ist bereits 18. Mann stark, gemischt aus allerley Professionen, obgleich schon etliche fremde Mitglieder von hier abreißten. Erst heute verließ uns einer aus E. in Thüringen gebürtig, dessen Verlust ich sehr bedaure. Er versprach mir aber, daß er in seinem Vaterlande sich beeifern wolle, auf eine ähnliche Weise seinen Cameraden nützlich zu werden, und ich setze viel Vertrauen auf ihn. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie angenehm es mir ist, wenn ich mich in diesem Zirkel befinde. Meine Gesellschaft wäre vielleicht schon eben so zahlreich, wie in Brünn, wenn es mir nicht an Platz fehlte, und wir daher beschließen mußten, daß nicht eher ein Mitglied angenommen werden sollte, bis erst eines abgegangen wäre. Sie ist gegenwärtig in zwey Classen abgetheilt. Die zweyte, welche nach Vorschriften schreibt, sich im Lesen übt, und die ersten Regeln des Rechnens erlernt, lehrt ein Freund von mir, Nahmens S . . Diesem bin ich sehr verbunden, er unterstützt mich sehr thätig. Die Regeln der Rechtschreibung

habe ich nach Ihrer Anweisung geendiget, und fange jetzt an, die Briefe nach derselben Anweisung durchzugehen. Alle 8. Tage wechseln wir: bald rechnen, bald schreiben. Wenn denn nun genug gerechnet, oder geschrieben worden ist; so gehen wir zur Unterhaltung über. Hier wird dann bald aus Constants curioser Lebensbeschreibung, bald aus Ihrem, bald aus Seilers, bald aus einem andern nützlichen Buche vorgelesen. Oder man nimmt die Landcharte, nebst Raff oder Pfennig vor, und unterhält sich von unserm Erdball. Oft erst der kommende Abend endigt unsre Versammlung. Vor 8. Tagen hatten wir auch Gelegenheit, eine sehr wohleingerichtete Elektrisirmaschine mit vielen schönen Versuchen in Augenschein zu nehmen. Es wurde dabey vieles erklärt und auf die Gewitterlehre angewendet. Ich schliesse mit der Versicherung, daß ich es mir angelegen seyn lassen werde, meine Einrichtung zu vervollkommnen und fortdaurend zu machen. Belohnen Sie mich ferner mit Ihrer Zufriedenheit, deren sich immer würdiger zu machen suchen wird"

Wunsiedel. Ch. Ph. Schöpf,
Zeugmacher.

Ich dächte doch nun, daß keiner unter uns seyn sollte, der weniger leistete, als dieser Hand-

werksburſche, welcher ſo viel leiſten konnte, weil er ſo viel leiſten wollte. Und könnten Sie je noch zweifeln, daß Ihre Bemühungen, wenn auch Anfangs zwar beſchwerlich, doch in der Folge eine reiche Quelle von Genuß und Vergnügen für Sie seyn würden; ſo erinnern Sie ſich an die einfache, kunſtloſe Darſtellung des Guten, das ein Menſchenfreund aus dem Handwerkerſtande in ſeinem Kreiſe bewirkte, und die in einem Roman vielleicht lächerlich geweſen wäre, als Darſtellung von Thatſachen hingegen aller Beherzigung würdig iſt. Als ich Brünn verließ, war die dortige Sonntagsſchule mit einem anſehnlichen Vorrath der beſten Volksſchriften, die den Schülern ausgeliehen wurden, mit einer Krankencaſſe von 40 fl., (die Heilung mehrerer kranken Schüler hatte ziemlich viel gekoſtet) mit einem artigen phyſikaliſchen Apparat, einem Vorrath von Schulbüchern, gedrukten Tabellen zur Erinnerung an den erhaltenen Unterricht in der Natur- Geſundheitslehre und Erziehung, wie auch von gedrukten Schulzeugniſſen verſehen.

Unmittelbar vor meiner Abreiſe erhielt ich noch von einem der fleißigſten und gutgeſinnteſten Schüler folgenden Brief, den er, wie es ſcheint, im Nahmen der übrigen abgefaßt hatte, und mir übergab. Gewiß werden Sie den natürlichen geſunden Verſtand, der über die Vortheile der Sonn-

tagsschulen nachgedacht hat, und die herzlichste Dankbarkeit in dem ungeschminkten Ausdruck einer redlichen Seele nicht verkennen.

„Schon schlägt die Stunde, in welcher wir, Ihre Sonntagsschüler, Sie, unsern Lehrer, Freund und Rathgeber von uns scheiden sehen müssen. Nie werden wir Sie vergessen, denn Sie haben in uns ein Licht angezündet, welches nie wieder verlöschen wird. Der Gedanke belebt jezt unsre ganze Seele, immer besser zu werden, immer mehr Kenntnisse zu sammeln, und auch — — andern nützlich zu werden, wo wir können.

Mit dankbarem Gemüth erinnern wir uns jezt an das viele Gute zurück, das wir bey Ihnen gelernt haben; ich meine nicht blos das Rechnen, Schön = Recht = und Briefschreiben. So nothwendig und wichtig dieses auch ist; so ist es doch unendlich wichtiger, daß wir durch die Sonntagsschule wirklich auch bessere Menschen geworden sind. (diß bezeugen die meisten meiner Sonntagsmitschüler) Denn wir sind durch dieselbe von vielem Bösen abgehalten worden, und haben dagegen viel Gutes und nützliches gelernt, wovon wir zum Theil wenig wußten. Durch die Naturlehre sind wir von dem Aberglauben des gemeinen Mannes befreit worden, der sich oft bey den natürlichsten Din=

gen etwas übernatürliches und schreckliches denkt, z. E. von der Furcht vor Gewittern, Lufterscheinungen und dergl. Noch immer freuen wir uns herzlich, wenn wir daran denken, wie Sie uns durch die Elektrisirmaschine den Blitz, den Donner, und den Nutzen der Wetterableiter, alles so deutlich erklärten, oder wie Sie uns vom Nordlicht, von den Sternschnuppen, von Irrwischen, und dergl. erzählten; oder wie Sie Versuche über die Schwere und das Gleichgewicht der Luft machten, oder wie Sie durch die Zauberlaterne uns einen Begriff von den Kunstgriffen der Geisterbeschwörer gaben; wie Sie so gemein waren, und mit uns in den Garten oder in das freye Feld giengen, und das Nützliche mit dem Angenehmen so zu verbinden wußten, daß wir jederzeit etwas Gutes daraus lernen konnten. O wie glücklich waren wir, wenn Sie in unsrer Mitte waren, viel glücklicher, als diejenige, die den Sonntag Nachmittag mit Kartenspiel, oder sonst in liederlicher Gesellschaft hinbringen.

Der Abend, wenn wir erst gelernt,
Der ist uns froh vergangen;
Das Kartenspiel, das blieb entfernt,
Da lachten wir und sangen,

oder unterhielten uns gemeinschaftlich durch das Lesen nützlicher Bücher. Wie nützlich war auch

erst neulich für uns die Stunde im Spital, als uns Herr D. K. einen Leichnam zeigte, und uns über die innern Theile des menschlichen Körpers, und ihren Nutzen belehrte. Wir lernten dadurch gewisse Theile unsers Körpers besser schätzen, und in Ansehung ihrer Verletzung und unserer Gesundheit behutsamer zu seyn. Auch fanden Sie in Ihrem gesellschaftlichen Umgang solche Menschenfreunde und Wohlthäter, die unserer Sonntagsschule ansehnliche Beyträge schenkten. Sie schafften uns dafür die schöne Lesebibliothek an, woraus wir alles wissensnöthige lernen konnten. — Wie viel Böses wird nicht auch durch die andere Sonntagsschulen, die nun errichtet worden sind, verhindert, und wie viel Gutes befördert! — — Verzeihen Sie uns, wenn einer oder der andere von uns Ihre Absichten nicht immer einsah, und in seinem Schulgehen, oder in den Lektionen, die Sie uns aufgaben, keinen rechten Ernst bewies, wodurch Sie aber doch nicht zur Ungeduld gereizt werden konnten. — — Wie danke ich GOtt, daß er auch mein Schicksal so lenkte, daß ich dieser Sonntagsschule beywohnen konnte, und dadurch glücklicher und besser wurde. Alles dieses, was ich hier angeführt habe, ist ja gewiße Wahrheit und nichts weniger, als Schmeicheley. Nein! das sey

ferne! — — — Wir können es Ihnen nicht genug danken. Aber ich weiß auch, daß es Ihnen Dank genug ist, wenn wir das, was wir bey Ihnen gelernt haben, zu verbreiten und andern mitzutheilen suchen. — — — — — — — — — — — — —

Mit der frohen Hoffnung dürfen Sie B. verlassen, daß der gute Saame, den Sie hier ausstreuten, noch viele schöne Früchte tragen werde. Die Segenswünsche Ihrer dankbaren Sonntagsschüler begleiten Sie durch Ihr ganzes Leben hindurch.

O GOtt! wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter mancher Seele seyn!

G. B. Doebler,
Schneider."

Sie sehen, was auch der verwahrloste Mensch **aus sich selbst machen** kann, wenn er nur nicht **gehindert**, und von dem Ziele, nach welchem er an der Hand des Volkslehrers laufen sollte, zurückgehalten wird. Möchten Sie durch diese Thatsachen, die, wie ich glaube, redend genug sind, recht innig überzeugt werden, daß die gewissenhafte Erfüllung **unsrer gemeinschaftlichen Pflichten** des reinsten und daurendsten Vergnügens mehr gewährt, als freylich der blosse Lohndiener auch nur ahnden kann; und daß „dem Glück, der Retter vieler Seelen geworden „zu seyn," kein anderes gleich kommt.

Noch jetzt ist in dieser ansehnlichen Manufakturstadt, wo besonders der Wollenarbeiter viel Geld verdienen kann, und wo der Gelegenheiten zu sinnlichen Vergnügungen, zumal in den Monaten Januar und Februar so viele sind, eine solche Sonntagsschule, die durch die menschenfreundliche Thätigkeit meines würdigen Freundes, des mährisch-schlesischen Appellationsraths, Herrn von Traubenburg, errichtet, erhalten und in Aufnahme gebracht wurde. „Von 10—12. Uhr Vormittags," schreibt er mir den 24. Nov. 1803. „lernen 20. Bursche bey Herrn K. zeichnen, und diejenige von den andern, die noch ganz zurük sind, lesen, schreiben, rechnen und Briefschreiben. Nachmittags von 2—4. Uhr dieselbe Gegenstände. Von 4—6. Uhr wird der ganzen, aus 60. Handwerkern bestehenden Schule Natur- und Erziehungslehre, Haushaltungskunst ꝛc. vorgetragen. Die Leute sind sehr eifrig und fleissig. Die letztere öffentliche Prüfung hat bey'm Publiko Aufsehen gemacht, und ist mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Aus der Kasse der Humanitätsgesellschaft erhalte ich jährlich 120 fl., die gröstentheils zur Besoldung der Lehrer verwendet werden."

Was der so thätige, als menschenfreundliche Volks- und Jugendlehrer, der würdige Herr Rektor Beyschlag in Augsburg zum Besten der

vortigen Handwerker bewirke, wird den vaterländischen Lesern aus der Schwäbischen Chronik, und dem deutschen Publikum überhaupt aus der Nationalzeitung der Deutschen bekannt seyn.

Auch hier in Tübingen besteht nun seit dem November vorigen Jahres eine solche Sonntagslehranstalt für ledige Handwerker, die mit geringen Kosten, und, mit jener in Brünn verglichen, wesentlich verbessert zu Stande kam. Der Eifer, womit gleich Anfangs eine beträchtliche Anzahl derselben aufgenommen zu werden begehrte, ist ein abermaliger Beweis, daß diese Menschenklasse mit wenigen Ausnahmen das Bedürfniß weiter zu kommen fühlt, und mehr gezwungen, als aus Hang, zu den rohern Ergötzlichkeiten der niedern Stände seine Zuflucht nimmt. Ueberhaupt hat vielleicht noch kein Geistlicher oder Schullehrer geklagt, daß diese Leute von seiner Einladung gar keine Notiz nähmen; wohl aber, daß der Eifer am dritten oder vierten Sonntag erkaltet, und die Schule wieder leer geworden sey. Die wichtigste, aber auch die schwerste Aufgabe für den Sonntagsschullehrer ist also die Erhaltung der Schule, und, wie ich in dem genannten Lehrbuche ausführlicher gezeigt habe, der zweckmäßige Gebrauch der besten Mittel, die Schüler an ihre Schule zu fesseln, ohne daß sie Zwang fühlen, und dadurch zum Widerstande ge-

reizt werden. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß von den hiesigen Sonntagsschülern, deren Anzahl sich Anfangs auf 53. belief, gegenwärtig nur noch bey 36. übrig sind. Aber von diesen haben auch die meisten nicht allein die Schule, sondern auch den Ort verlassen, weil sie theils durch Familien theils durch Handwerksverhältnisse dazu bestimmt wurden; nur 3—4. schlechte Pursche blieben ohne gültige Entschuldigung aus, und dergleichen Leute könnten in der Folge, wenn solche Sonntagsschulen allgemeiner würden, zum Schulbesuch gezwungen werden. Dazu kömmt noch, daß seitdem gegen 30. Gesellen und Lehrjungen abgewiesen werden mußten, weil sie erst in der Mitte des Lehrkurs eintreten wollten, die unentbehrlichsten Vorkenntnisse also versäumt, und folglich wenig Nutzen von ihrem Schulbesuch zu erwarten hatten. Desto mehr Eifer und Festigkeit zeigen nicht allein die übriggebliebenen Sonntagsschüler, sondern auch die Bürger und Meister, die um Erlaubniß baten, an der Unterhaltungsstunde von 5—6. Antheil nehmen zu dürfen. So fand das Vorurtheil, daß es eine Schande sey, in einem Alter von 20—28. Jahren noch in die Schule zu gehen, bey den jungen Leuten keinen Eingang mehr, und jene, die Meister, hielten um so lieber ihre Gesellen und Lehrjungen zur

Schule an, je mehr sie Gelegenheit hatten, die Nützlichkeit derselben selbst kennen zu lernen.

Auch bey diesen Menschen bewirkte die Liebe und Dankbarkeit gegen die uneigennützigen Lehrer, und die Hochachtung gegen den allgemein verehrten Vorsteher und thätigsten Beförderer dieser Lehranstalt, Herrn D. Müller, bey weitem das Meiste. Weit erhaben über gewiße elende, auf so manchen Universitäten Deutschlands noch so gewöhnliche Vorurtheile, machten sich die Herrn Tritschler und Williardts, der Heilkunde Beflissene, für diesen Winterkurs verbindlich, jener, Diätetik, dieser, Naturlehre vorzutragen, und benutzten mit Einsicht und Eifer die ihnen sich darbietende Gelegenheit, die, auch dem Arzte unentbehrliche, Geschicklichkeit sich zu erwerben, wichtige Wahrheiten dem gemeinen Verstande klar zu machen, und so unvermerkt die Stützen hinwegzunehmen, ohne welche der Aberglaube schlechterdings fallen muß. Das frohe Bewußtseyn, bey gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten auch andern genützt, sich über kleinliche Vorurtheile muthvoll hinweggesetzt, und dadurch zur Vernichtung derselben beygetragen zu haben, ist ein reiner Ertrag ihrer Arbeit, den ihnen kein sinnliches Vergnügen, von welcher Art es auch sey, ersetzen konnte.

Auch die beeden Schullehrer, Herr Vollmar

und Weiß, so thätig sie die Woche über in ihrem Lehramte sind, erboten sich doch auch Sonntags im Rechnen, Recht- und Briefschreiben unentgeldlich zu unterrichten. Konnten sie wohl gründlicher beweisen, daß ihnen ihr Beruf um sein selbst willen lieb ist, und daß der Jugendlehrer auch an Sonn- und Feyertagen zum Unterricht der Erwachsenen beytragen kann, wenn er nur — will?

Ein Concert, das im Jan. dieses Jahres zum Besten dieser und derjenigen Lehranstalt gegeben wurde, von welcher im zweiten Abschnitt die Rede seyn wird, ist von dem hiesigen Publikum der gebildeten Stände so nachdrücklich und menschenfreundlich unterstützt worden, daß die Ausgaben, welche die erste Einrichtung derselben erforderte, dadurch vollkommen gedekt wurden. Mehr bedürfen sie nun auch nicht, so lange es nicht an menschenfreundlichen, uneigennützigen Mitarbeitern fehlen wird, die durch die bloße Kraft ihres Willens bewirken, was der träge Lohnarbeiter für unmöglich, das heißt, für höchst unbequem hält

Ob nun gleich, wie schon oben erwähnt worden, die hiesige Sonntagsschule um den in der Schwäbischen Chronik bekannt gemachten Preiß nicht concurriren kann, so hoffe ich doch, daß eine, nach den, in jenem Aufsatz genannten, Rubriken geordnete Beschreibung der hie-

sigen Sonntagsschule mehreren unter Ihnen willkommen seyn werde, die fremde Erfahrungen gerne nützen, sie prüfen, und das Gute derselben behalten.

A. Die Zahl der Lehrer und Schüler, wie auch die der Lehrstunden, die an Sonn- Fest- und Feyertagen gegeben werden sollen, richtet sich, wie sich von selbst versteht, nach dem guten Willen derer, die lehren könnten, und lernen wollen, nach der Volksmenge des Orts, nach den Mitteln, deren man sich bedient, die jungen Leute zu gewinnen, und nach andern localen Verhältnissen. Hier in Tübingen haben sich 5. Lehrer, theils Studierende, theils Schullehrer, aus freyen Stücken verbindlich gemacht, einen Lehrkurs beendigen zu helfen, und dann entweder noch einen zu übernehmen, oder für eben so tüchtige und uneigennützige Nachfolger zu sorgen. Ein Lehrer mit Einem Gehülfen würde wohl in jedem andern Orte, besonders in kleinern, ebensoviel leisten, wenn es ihm nicht an Lust zur Sache, noch an der Gabe des populären Vortrags fehlt.

Die Zahl der Schüler mag immer so groß seyn, als sie will, so lange es nicht an Raum, an den nöthigen Materialien, und an Disciplin gebricht, von welcher unten die Rede seyn wird. Nur müßen sie durchaus zu gleicher Zeit in die Schule eintreten; denn nur dadurch

wird es dem Lehrer möglich, durch Gründlichkeit und Zusammenhang im Unterricht die Schüler in kurzer Zeit vorwärts zu bringen, und dadurch an die Schule zu fesseln. Die Austheilung gedrukter Zettel in größern Städten, und in kleinern öffentliche Aufforderungen von der Canzel herab, durch Religionsgründe unterstüzt, sind die sichersten Mittel, alle auf einmal wissen zu lassen, was sie sollen, und zu erwarten haben.

Hier that ich weder das eine, noch das andere, welches freylich die Folge hatte, daß viele lernbegierige Handwerker, die sich zu spät meldeten, nun nicht mehr aufgenommen werden konnten. Da es ein seltener Fall ist, daß ein Handwerksgeselle ein oder gar mehrere Jahre an demselben Orte verweilen kann; so ist die Einrichtung getroffen worden, daß innerhalb 6. Monaten eine bestimmte Summe von Kenntnissen vorgetragen, ein Lehrkursus beendigt wird. Auch der sinnlichste Mensch trägt kein Bedenken, 25. Sonntage dran zu wagen. Erlauben es dann seine Verhältnisse, noch einen Kurs mitzumachen; und hat er während des erstern Treue und Fleiß bewiesen, so wird ihm wohl auch die Wiederaufnahme schwerlich verweigert werden. Auch ist kein Zweifel, daß mehr zu Stande kömmt, wenn während der zwey halbjährigen Lehrkurse je 50. Handwerker gleichzeitig und gleichförmig unter-

richtet, durch die Aussicht auf die baldige Beendigung derselben gewonnen und festgehalten werden, als wenn 200 Schüler einen 12monatlichen Kurs anfangen, sich aber nach und nach so verlaufen, daß nach 6—8. Monaten nur noch 30—40. derselben übrig sind.

Indeß erfordert der Winterkurs, der im October anfängt und gegen Ostern beendigt wird, natürlich eine andere Stundeneintheilung, als der Sommerkurs, und ich rathe daher, während des letzteren den Sonntagvormittag zu Hülfe zu nehmen, um z. B. die Abendstunde von 5—6, die der Handwerker zur Bewegung im Freyen nützen will und soll, nicht ganz zu verlieren.

B. Die Unterrichtsgegenstände, die in der hiesigen Sonntagsschule gelehrt werden, sind theils Fertigkeiten, theils Kenntnisse.

Zu jenen rechnet der ungenannte Preißaussteller das Schön-Recht-Briefschreiben, Rechnen und, wo möglich, Zeichnen; zu diesen: Naturlehre; Gesundheitslehre; Erziehungskunst und etwas Erdbeschreibung. Was nun die genannten Fertigkeiten anbelangt, so habe ich in dem mehrgenannten Lehr- und Lesebuche nicht allein die allgemeinern Grundsätze der Methodik in Sonntagsschulen ausführlich abgehandelt, sondern auch das Unentbehrlichste aus der deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung, wie auch

die Anweisung zum Briefschreiben in 24. Sonntagslektionen eingetheilt, und sowohl die Lehrart als die Materien für erwachsene Schüler eingerichtet, die, obgleich meist Kinder an Einsichten und Kenntnissen, doch nicht wie Kinder behandelt und unterrichtet werden wollen. Hier also, was die Behandlung dieser Gegenstände in der hiesigen Sonntagsschule betrift, nur so viel: Von 1—2 Uhr wird gerechnet. Die Abtheilung derjenigen Schüler, die schon rechnen können, und dennoch an diesem Unterricht Theil nehmen wollen, üben sich an Koch's Rechenexempeln, und der Lehrer, der die Auflösung derselben in Händen behält, sagt blos, ob sie richtig oder falsch ausgerechnet worden sind. Die meiste Aufmerksamkeit erfordern die Anfänger, die er, unterstützt von dem geschiktesten Rechenschüler, in den 4. einfachen Rechnungsarten unterrichtet. Gegen das Ende des Lehrkursus erhalten die sämtlichen Schüler die nöthige Anweisung, die Rechnungen kleiner Haushaltungen zu führen, nach Anleitung der trefflichen Schrift des Herrn Hofrath Bekmann in Göttingen, worinn er einige Grundsätze der Doppelbuchhaltung auch auf Haus- und Gewerbs-Rechnungen anzuwenden lehrt. Während der Abendpredigt von 2—3. muß hier die Schule geschlossen werden.

Von 3—$\frac{1}{2}$5 Uhr lernt die, (jezt nur aus 3.

Handwerkern bestehende,) Classe derjenigen, die noch keine leserliche Hand schreiben, Schönschreiben. Der Lehrer schreibt nehmlich die vorkommende Schreibelektion an die schwarze Tafel; und die Schüler suchen nun diese auf ihren Schiefertafeln mit dem Griffel so genau als möglich nachzumahlen. Das Schreiben mit der Feder wird theils dem Privatfleiß zu Hause überlassen, theils einige Sonntage vor der Halbjahres-Prüfung geübt.

Die andere Classe lernt indeß recht- und Briefschreiben. Der Lehrer beurtheilt nehmlich einen oder zwey eingelieferte Aufsätze, indem er sie vorliest, die Fehler aushebt, welche gegen die bisherigen Sonntagslektionen gemacht wurden, und zu ihrer Verbesserung jeden, der antworten will und kann, auffordert. Sodann liest er die vorkommende Lektion im Lesebuche (das um den Drukpreiß verkauft wurde) vor, entwikelt jeden Satz durch zwekmäßige, faßliche Fragen, die er abwechselnd bald an die vierte, bald an die zweite, bald an die Erste Abtheilung richtet. erklärt dann die Aufgabe, und zeigt, worauf es bey derselben vorzüglich ankomme. Nun läßt er sie gleichfalls auf der Schiefertafel ausarbeiten, und zwar so, daß in den orthographischen Lektionen die Wörter laut vorbuchstabirt, in den Brieflektionen hingegen die Gedanken zu-

vor mündlich angegeben werden müssen, ehe die besten unter diesen den Schülern diktirt werden. In beeden muß die Correktur der Aufgaben das Meiste thun. Der Lehrer durchsieht nehmlich die Arbeit eines Schülers, der am weitesten zurük ist, buchstabirt sie wörtlich, jedoch verbessert, vor, und läßt bey jedem Fehler die Regel anführen, gegen welche gefehlt wurde. Alle übrige richten sich indeß in der Verbesserung ihrer Fehler nach dem Aufsatz, den der Lehrer selbst durchsieht. Ist er damit zu Ende, so schließt er die Lektion mit den wiederholenden, ihr angehängten Fragen, die von jedem, der aufmerksam war, leicht beantwortet werden können.

Die Stunde von 5—6. ist der Unterhaltung, eigentlich aber dem Unterricht in den genannten Kenntnissen gewidmet, so daß an 5. Sonntags-Versammlungen zweymal Naturlehre, zweymal Gesundheitslehre, und Einmal Erziehung vorkömmt. Hiezu kommen noch 2. geographische Lektionen und Eine über die inneren Theile des menschlichen Körpers, die bey Gelegenheit einer Leichenöffnung gegeben wird.

Die Lehrart, deren wir uns bey'm Vortrag dieser Kenntnisse bedienen, ist sehr einfach. In den Lektionen der Naturlehre sind einfache, lehrreiche Versuche die Hauptsache; diese sprechen für sich selbst. Nur müssen sie von allen gesehen,

und so oft wiederholt werden, daß es den Schülern leicht wird, die Naturgesetze aus dem, was vor ihren Augen geschieht, gleichsam selbst zu entwikeln. Was nun bey diesem Lehrgegenstand die Versuche sind; das bewirken beym Unterricht in der Diätetik und Pädagogik die interessanten, lehrreichen Erzählungen, und heiteren, belehrenden Gespräche, die sich von selbst daraus ergeben; geflissentliche Veranlassung von Einwürfen, und freundschaftliche Widerlegung derselben. Das, was die Schüler dort mit ihren Sinnen, hier mit ihrer Einbildungskraft auffassen, bleibt ihnen tief eingeprägt, und somit auch diejenige Belehrungen, die der Lehrer daran zu knüpfen wußte. Der Inhalt derselben ist kürzlich folgender:

I. Naturlehre.

Erste Lektion.

Von der Luft.

Die Luft, die uns umgibt, ist ein Körper, also auch schwer, und zwar ein flüßiger, durchsichtiger, elastischer Körper. Diß wird bewiesen durch Versuche, die theils der Einbildungskraft durch Erzählung und Abbildung faßlich gemacht, theils den Schülern vor's Auge gebracht werden.

Zu jenen gehört die Erklärung des Schröpfens, der Halbkugeln Otto Guerikes; der Luftpumpe; der Verschiedenheit der Luft in höhern

und niedern Gegenden; der Pumpbrunnen; der Feuerspritzen; des Schießpulvers. — Von diesen will ich nur etwa folgende anführen: Es wurde Wasser durch eine Glasröhre gezogen; diese mit Wasser gefüllt und umgekehrt, indeß eine Oeffnung mit dem Finger zugehalten wurde; ein Trinkglas wurde mit Wasser gefüllt, und, mit einem Blatt Papier bedekt, schnell umgekehrt; die Luft wurde aus dem Glase durch Feuer vertrieben, und dasselbe, schnell umgewendet, auf einen Teller voll Wasser gestellt, u. a. m. Von Luftarten kam die brennbare Luft vor. Sie ist im natürlichen Zustande anzutreffen an Sümpfen, Morästen rc künstlich verfertigt wird sie durch Vitriolgeist auf Eisenfeilspäne gegossen. Sie ist viermal leichter, als die gemeine Luft; dadurch wurden die neuern Luftbälle möglich. Luftschiffer.

Zweite Lektion.
Vom Wind und Schall.

Bewegte Luft heißt Wind, und nützt dem Menschen in mehrerley Rüksicht. Er entsteht, wenn in einer Gegend die Luft durch Kälte zusammengezogen oder durch Wärme ausgedehnt, und so das Gleichgewicht im Luftraume aufgehoben wird. Dieser Satz wurde durch ein Licht versinnlicht, das oben und unten an die etwas geöffnete Zimmerthüre gehalten wurde. Der

Schall ist eine zitternde Bewegung der Luft, und entsteht, wenn sie plötzlich zusammengedrükt wird, und sich wieder ausdehnt. An einer matt-geschliffenen Glasscheibe, die mit Sand bestreut, und mit einem Violinbogen gestrichen wird, wie auch an einem mit Wasser halbgefüllten Trinkglase, auf dessen Rande man mit dem Finger hin und her fährt, läßt sich der Klang gleichsam sichtbar machen. Der Schall durchläuft gegen 1070 Fuß in Einer Sekunde; er ist desto stärker, jemehr Lufttheile plötzlich in Bewegung gesetzt werden. Wird er von einer hohen, weit genug entfernten Fläche vernehmlich zurükgeworfen, so heißt er ein Echo.

Dritte Lektion.

Elektricität.

Bernstein, Siegellak, Harz, Schwefel, Seide, besonders Glas sind elektrische Körper, die, zuvor gerieben, leichte Körper anziehen und abstoßen, und einen knisternden Funken geben. Metalle, Holz u. a. sind unelektrische Körper. Diesen läßt sich aber die Elektricität mittheilen, jenen nicht. Diese sind Leiter, jene Nichtleiter. Die Elektrisirmaschinen dienen dazu, einen Körper bequem zu elektrisiren. Dazu gehört eine Glaskugel oder Scheibe, die vermittelst des Gestells und des Reibekissens elektrisch gemacht werden kann. Durch den metallenen Hauptleiter wird die auf dem

Glase erregte Elektricität in die Verstärkungs-flasche geleitet, und da angehäuft. Diese Flasche ist von innen und aussen, doch nicht ganz bis zum Rande, mit Zinnfolie belegt, aber die Elektricität der äussern Belegung ist jener der innern entgegengesetzt. Nur, wenn beyde zugleich berührt werden, wird die Flasche entladen. Einen Leiter, z. B. einen Menschen, auf Glas, Harz, Seide rc. stellen, heißt ihn isoliren.

Vierte Lektion.

Gewitter.

Blitz und Donner sind elektrische Wirkungen, die man durch die künstliche Elektricität nachahmen kann. Der Unterschied liegt nur in der Stärke der Wirkungen. Was der elektrische Funken und das Geräusch, das er verursacht, im Kleinen ist, das ist Blitz und Donner im Grossen. Kömmt eine elektrisirte Wolke einem Gebäude, oder einem Baume zu nahe, so kann sie sich in ihn entladen, und, wenn er ein schlechter Leiter ist, zünden oder zerschmettern; was sich durch Versuche mit einem hölzernen oder pappenen Häuschen recht anschaulich machen läßt. — Bisweilen bringt der Regen so viel Elektricität herab, daß er leuchtet, so entsteht der Feuerregen. — Die wichtige Erfindung der Blitzableiter läßt sich aus dem bisherigen leicht erklären; so wie auch das Verhalten bey Ge-

wittern a) zu Hause und b) im Freyen. Man vermeide nur die Nähe von Metallen, und des Schornsteins, weil auch Dämpfe und Rauch Leiter des Blitzes sind. Auf dem Felde entferne man sich von einzeln stehenden Bäumen, hauptsächlich von Eichbäumen, und hüte sich vor Erhitzung. — Die vom Blitz getroffenen werden schnell aus dem dunstvollen Zimmer gebracht; man besprengt ihnen Gesicht und Herzgrube mit kaltem Wasser oder Weinessig, und schlägt ihnen in kaltes Wasser getauchte Tücher um den Kopf. — Vorzüglich aber wird das Erdbad empfohlen. —

Fünfte Lektion.

Licht. Feuer.

Die Lichtstrahlen sind äusserst fein, (bewiesen an einem Papier, das mit einer Nadel durchstochen wird) und bewegen sich (verglichen mit dem Schall) sehr schnell, und in gerader Linie. Sie werden zurükgeworfen (bewiesen an Spiegeln, und durch die Zauberlaterne, die gelegentlich dazu benutzt wird, von den Gniffen der Geisterbanner einen Begriff zu geben, wenn man die nöthigen, dazu bemahlten, Gläser hat) oder gebrochen (bewiesen durch mehrere Versuche, die in dem Lehrbuche, das unten genannt werden wird, angeführt sind). Es giebt leuchtende und dunkle, oder beleuchtete Körper. Manche

che Materien entzünden sich von selbst, und veranlassen so Feuersbrünste. Feuer, das alle Körper durchdringt, ist ein leichtes, flüßiges Wesen, und bewegt sich, wie mehrere leichte Versuche beweisen, vom wärmern Körper nach dem kältern. — Dieß angewendet auf Erfrorne und Lebendigbegrabene, und ihre Behandlung. Wärme ist ausdehnend, Kälte zusammenziehend (unter andern auch an Thermometern gezeigt und erklärt). Die Flamme, oder Feuer, das mit Hitze und Licht empfunden wird, wird durch Luft genährt, und durch Entziehung derselben gelöscht (dieß auf Feuersbrünste und die zwekmäßigsten Löschmittel angewendet).

Sechste Lektion.

Wasser.

Das Wasser ist zur Nahrung der Thiere und Pflanzen unentbehrlich, und dem Menschen in vielerley Rüksicht, z. B. für die Schiffarth höchst nützlich. Es ist flüßig, durchsichtig, schwer. Das Wasser kann durch die Luft aufgelöst werden, ausdünsten, und wieder in Wasser übergehen; so entstehen Quellen, Bäche, Flüße, Ströme, Meere. Die Gewalt eingeschlossener Wasserdämpfe ist fürchterlich, angewendet auf Dampfmaschinen und Erdbeben.

Auf die Eigenschaft der Schwere des Wassers gründet sich die Einrichtung der Springbrunnen

und Wasserleitungen. Durch Auflösung verschiedener Mineralien, die das Wasser während seines unterirdischen Laufes antrift, entstehen Salzquellen, Schwefel- und andere mineralische Wasser, Kupferwasser, versteinernde Wasser (wodurch das, was man hineinlegt, mit einer Kalkrinde überzogen wird). Ein Körper, der leichter ist, als die Menge Wasser, das er aus seiner Stellt vertreibt, schwimmt. Die wichtigsten Verhaltungsregeln beym Schwimmen. Meinungen aberglaubischer Menschen, über Hexenproben, Flußopfer, Wassermann, Wassernixen.

Siebente Lektion.
Lufterscheinungen.

1) Wässerichte.

Nebel. Wolken. Thau. Regen. Reif. Schnee. Hagel.

Vorurtheile des gemeinen Mannes über den sogenannten Honigthau, Mehlthau, den Blut- Schwefel- und Froschregen.

2) Glänzende. Der Regenbogen, (mit Hinsicht auf die 5te Lektion zu erklären) Nebensonnen und Nebenmonde.

3) Feurige, (größtentheils elektrische) wie das Nordlicht. Sternschnuppen, (wahrscheinlich brennbare Luft durch elektrische Funken entzündet) die fliegenden Drachen, (nur weiter, als diese,

ausgedehnt) Irrwische (aus der ersten Lektion leicht zu erklären).

Achte Lektion.

Nutzen der Naturlehre. Eigenschaften der Körper.

Der Zweck der Naturlehre ist, die Ursachen der Naturbegebenheiten zu erklären. Sie dienet zur Uebung des Nachdenkens, zur Erhaltung der Gesundheit, zur Ausrottung des Aberglaubens, zur Belebung der Gefühle des Danks und der Bewunderung gegen ihren Urheber. — Alle Körper sind beweglich; (daher das sogenannte Bannen und Festmachen ohne den Gebrauch sinnlicher Mittel etwas unmögliches ist) schwer; (daher es mit dem Niedersinken einer sogenannten Wünschelruthe natürlich zugeht) theilbar, z. B. Schwefel, Goldfarbe rc.; ausgedehnt; mit Zwischenräumen versehen; nicht an zwey Orten zugleich da (woraus sich die Widersinnigkeit des Spukens lebendiger und todter Menschen erklären läßt) Viele Körper sind flüssig, hart, elastisch.

Das Lehrbuch, dessen ich mich seit zwei Jahren in Absicht auf diesen Lehrgegenstand bedient habe, ist Hellmuths Volksnaturlehre rc. Eine Elektrisirmaschine mit einer Verstärkungsflasche und einem zur Erklärung der Gewitterlehre eingerichteten Häuschen; eine Zauberlaterne mit den zu dem angegebenen Zweck ub-

thigen Glasgemählden; eine am Rande mattgeschliffene Glasscheibe, Glasröhren, etwas Zink und Kupferdrath zu galvanischen Versuchen, eine Retorte zur Bereitung der brennbaren Luft — wie viel läßt sich nicht mit diesem kleinen Vorrath von Werkzeugen und Geräthschaften zur Unterhaltung und Belehrung dieser Volksklasse beytragen? Manches, was ich hier gar nicht genannt habe, Gläser, Tassen, Thermometer ꝛc. ist überall zu bekommen, und braucht daher nicht angekauft zu werden. Derjenige, dem es mit solchen Schulen Ernst ist, wird auch, was das obige betrift, leicht Rath schaffen.

II. Erziehung.

Erste Lektion.

Wichtigkeit der Anweisung zur vernünftigen Kindererziehung.

Eine der Hauptursachen des menschlichen Elends ist schlechte Erziehung. Die meisten Menschen sind zu sorglos und zu unwissend, um ihre Kinder zu guten, glüklichen Menschen zu bilden.

Manche vererben ihre körperliche und sittliche Fehler auf ihre Nachkommen, und erzeugen kranke und bösartige Kinder, oder verderben sie, wenn sie heranwachsen, durch ihr böses Beyspiel; machen sie neidisch, grausam, rach-

gierig, schadenfroh, abergläubisch, lügenhaft, naschhaft, gefräßig, dumm, eitel, unordentlich, geitzig ꝛc. theils durch unvernünftige Behandlung, theils durch ihr schlechtes Beyspiel. Sie lassen sie ohne Aufsicht, und wollen doch nicht für die Folgen dieser Sorglosigkeit verantwortlich seyn, und behandeln sie überhaupt auf eine verkehrte Weise.

Als Leitfaden und Beyspielsammlung kann hiebey Salzmanns Krebsbüchlein, oder Anweisung zur unvernünftigen Erziehung der Kinder benutzt werden.

Zweite Lektion.

Körperliche Erziehung.

Die Mutter, die durch verdoppelte Behutsamkeit im Betragen, durch zweckmäßige Nahrung, Enthaltung von starken Getränken und Quaksalberey ihre Gesundheit erhalten, sich vor heftigen Leidenschaften gehütet, und ein gesundes Kind gebohren hat, soll es nur leicht bekleiden; Kopf und Beine unbedeckt lassen; soll es erst lau, nach und nach kälter baden. Das Kind soll nicht gewickelt, nicht gewiegt, nicht mit Mehlbrey vollgestopft, sondern mit leichter Suppe genährt werden. Es ist Elternpflicht, dem Kinde so früh, als möglich, die Schutzblattern einimpfen zu lassen. Es esse ferner nach Appetit, ohne gezwungen zu werden, doch zu bestimmten

Stunden. Laufzäume und Gängelwägen sind theils überflüßig, theils schädlich, da der Zweck durch Kriechen auf bedecktem Fußboden schneller und sicherer erreicht wird. Leibesübungen und jugendliche Spiele, wodurch der Körper überhaupt gewandter wird, und einzelne Theile desselben geübt und gestärkt werden, erfordern Aufsicht.

Dritte Lektion.

Lenkung des Willens.

Schreiende Kinder werden beruhigt dadurch, daß man ihnen gleich etwas Auffallendes zeigt, sie durch Gesang ermuntert, auf ihren Zustand aufmerksam ist, ob ihnen etwas fehle oder weh thue. — Die ersten heftigen Begierden werden gebrochen, wenn man sie auf etwas aufmerksam macht, was ihnen Freude macht. Gutes Beyspiel wirkt mehr, als Ermahnungen und Befehle, z. B. beym Waschen, Arzneynehmen ꝛc. Mit Freundlichkeit richtet man mehr aus, als mit Ernst und Strenge, mit Belohnungen mehr, als mit Strafen. Nur Ausbrüche thierischer Sinnlichkeit, Ungehorsam und Grausamkeit gegen Menschen und Thiere erfordern körperliche Züchtigungen. Beschäftigt wird das kleine Kind auf eine nützliche Weise mit der Schiefertafel, mit dem Ball, mit Kegeln, mit Anlegung kleiner Sammlungen aller Art ꝛc. Durch angenehme, passende Erzählungen wird es über die Pflichten der

Folgsamkeit, des anständigen Betragens, der Geduld ꝛc. belehrt, durch eine wohlüberlegte, anhaltend gute Behandlung und gutes Beyspiel von Seiten der Eltern daran gewöhnt, durch Hinweisung auf die natürlichen Folgen seiner Fehler und Vergehungen bestraft.

Vierte Lektion.

Anleitung zum Denken.

Dem Kinde muß erst eine Menge von Gegenständen, die äussern Theile seines Körpers, die Dinge im Hause, im Orte, im Freyen gezeigt und benennt werden, ehe es die Zeichen derselben, Worte, schreiben und lesen lernt. Das Nachdenken wird geübt durch Uebung im Vergleichen und Unterscheiden, durch passende Erzählungen. Vernünftiger werden die Kinder, wenn man sie auf die Ursachen und Wirkungen der Dinge aufmerken lehrt, sie nichts auswendig zu lernen zwingt, was man ihnen nicht deutlich machen kann. Wollen die Eltern dem Lehrer vorarbeiten; so mögen sie das Kind auf der Schiefertafel gerade Linien ziehen und sie in gleiche Theile eintheilen, an Bohnen, Steinen, Strichen ꝛc. zählen, leichte Exempel im Kopfe rechnen lehren, und alles übrige dem Lehrer überlassen, ohne ihm vorzuschreiben, wie er lehren soll, was er natürlich besser versteht, als sie. Es ist genug, wenn sie sich nur

täglich erkundigen, was das Kind in und ausser der Schule heute zugelernt habe, und dadurch den Eifer des Lehrers und des Schülers rege erhalten.

Als Lehr- und Exempelbuch nützte ich hiebey die treffliche Volksschrift Salzmanns, Conrad Kiefer, oder: Anweisung zur vernünftigen Erziehung der Kinder. Um aber das Interesse der Schüler, und hauptsächlich der ältern und verheuratheten Zuhörer an diesem Lehrgegenstand möglichst zu beleben, nahm ich 6. kleine Kinder aus derjenigen Schule, von welcher im zweiten Abschnitt die Rede seyn wird, mit mir, erzählte ihnen, und unterrichtete sie in Gegenwart der Zuhörer so, wie ich glaubte, daß jeder verständige Vater, jede gute Mutter ihr Kind in müssigen Augenblicken unterrichten könnte und sollte.

III. Erdbeschreibung.

Erst wurde eine Erklärung vom verjüngten Maaßstabe gegeben, die Zeichnung eines Hauses, der Grundriß einer Stadt samt deren Gegend, die Charte von Wirtemberg und von Deutschland gezeigt, die geographischen Zeichen, Haupt- und Nebengegenden erklärt, und zum Gebrauch der Landcharten, besonders auf Reisen, Anleitung gegeben.

Der Globus gab Gelegenheit zu den nöthigsten Belehrungen über die Kugelgestalt der Erde, zur Widerlegung der Einwürfe, die der gemeine Verstand gewöhnlich dagegen macht, über den Aequator, die Zonen, die Pole, über Sonn- und Mondsfinsternisse u. s. f.

IV. Moral und Lebensklugheit

ist in den mancherley Volksschriften, womit diese Schule versehen ist, und die den Schülern nach Hause mitgegeben werden, ganz so vorgetragen, wie es die Natur des Volksunterrichts erfordert; daher wir keinen Anstand nehmen, diesen Lehrgegenstand dem Selbstunterricht aus Büchern, deren Zwekmäßigkeit in Ansehung der Auswahl, Stellung, und, (was hier das Wichtigste ist) Einkleidung der Materien allgemein bekannt ist, zu überlassen, da man ohnehin von dem öffentlichen Religionsunterricht mit Recht erwarten darf, daß er zur Absicht habe, den Bürger seine Pflichten gegen Gott, gegen sich und andere kennen und üben zu lehren. Ein eigener Cursus moralischer Lehrstunden wird, abgesehen von der Beschränkung der Zeit, auch deßwegen nicht für nöthig gehalten, weil in der Erziehungs- und Gesundheitslehre und bey den schriftlichen Aufsätzen manchmal die Gelegenheit benutzt wird,

moralische Begriffe zu entwickeln, und moralische Erinnerungen einzustreuen.

V. Gesundheitslehre.

Erste Lektion.

Gesundheit durch Thätigkeit, Arbeitsamkeit und Bewegung.

Wir sind zur Gesundheit bestimmt, wie so viele Beyspiele lehren. Aber sie werde gegründet in der Jugend, und erhalten durch Mäßigkeit. Viele sind zu sorglos 1) aus Mangel an Kenntniß vom menschlichen Körper; 2) aus Mangel an Pflichtkenntniß; 3) aus Leichtsinn; 4) verführt durch schlechtes Beyspiel. — Zeichen der Gesundheit giebt der Zustand der Lunge (leicht Athemholen und halten); des Magens (gute Verdauung); der Haut (in so fern sie ein Werkzeug der Einsaugung und Absonderung ist.)

Thätigkeit der Seele wird befördert durch Sonntagsschulen; Thätigkeit des Körpers verhütet Schwäche und Erschlaffung. Nützlich ist das tägliche nie ausgesetzte Gehen; Fußreisen (unter welchen Bedingungen)? und der mäßige Tanz.

Zweite Lektion.

Gesundheitswidrige Stellungen des Körpers. Erhitzung und Erkältung.

Allzuheftige Anstrengung des Körpers kann Verrenkungen und Brüche zur Folge haben. Beede

erfordern die möglichste Vorsicht, und schnelle ärztliche Hülfe. Letztere kommen hauptsächlich vom unbehutsamen Aufheben einer schwerern Last von der Erde. Besonders schädlich sind starke Körperbewegungen in engen Kleidern und gleich nach dem Essen.

Warum und wie schadet plötzliche Erkältung? — Erste Hilfe durch Bewegung, warmes Getränke, Fuß- und laue Bäder. Vorsicht bey'm Wechseln der Wäsche, kalten Baden, kalten Trinken auf die Hitze. Man trinke nicht sogleich, wenig auf Einmal, meide hitziges Getränke, und suche, wenn man dagegen gefehlt hat, gleich wieder in Bewegung zu kommen. Am Besten ist es, wenn der Körper in der Jugend an Abwechslung von Wärme und Kälte gewöhnt wird.

Die Zähne, die zur Erhaltung der Gesundheit so nothwendig sind, werden theils durch Erkältung, theils durch Unreinlichkeit verdorben.

Dritte Lektion.

Luft.

Schnelle Abwechslung der Luft ist der Gesundheit höchst nachtheilig; ihr zuträglich ist die gemäßigte, trockene Luft. Auffallende Sterblichkeit in großen Städten. Bey kalter Luft, an die man frühe gewöhnt werden soll, meide man zu warme Bekleidung, heitze nicht zu stark ein, sondern wärme sich durch Bewegung. Be-

handlung erfrorner Glieder. In ungesunden Wohnungen verbeßert man die durch übermäßige Stubenhitze und feuchte Ausdünstungen verdorbene Zimmerluft nicht durch Räuchern, sondern durch freyen Durchzug der Luft. Möglichste Reinlichkeit am Körper und in dem, was ihn umgiebt, besonders im Schlafzimmer, ist dann doppelt nothwendig.

Vierte Lektion.

Nahrung.

Diese richtet sich nach dem Alter, nach der Lebensweise, und Natur eines Jeden, nach der Zubereitung der Speisen. Uebermaaß im Essen und Trinken ist für schwache, wie für starke Mägen, nur mehr oder weniger schädlich. Meist wird der Grund zur Unmäßigkeit schon in der Jugend gelegt. Stärkere Bewegung erfordert auch ein größeres Maaß von Speisen. Die Verbindung der Fleischspeisen mit der Pflanzenkost ist der Gesundheit am zuträglichsten, besonders, wenn man Ordnung im Essen hält, nach reichlicher Bewegung, ohne jedoch erhitzt zu seyn, langsam, nicht zu heiß, wohl gekaute Speisen, wenig zu Nacht ißt. Von thierischem Fett, Buttergebackenem u. drgl. muß man wenig, oder nichts essen. Das gesundeste Getränke ist reines, frisches Wasser; das unreine kann durch das Kohlenpulver (von Lowitz) trinkbar gemacht wer-

den. Die nöthigsten Belehrungen über den Genuß des Weins, Biers, Brandweins und des Kaffees. Das Tabakrauchen nützt nie; schadet aber meistens.

Fünfte Lektion.

Reinlichkeit. Kleidung. Schlaf.

Die Reinlichkeit unsers Körpers befördern wir durch tägliches kaltes Waschen des Gesichts und hinter den Ohren; durch Reinigung der Haare, Ohren und Hände; durch wochentliches Baden, lauwarm im Winter, kalt im Sommer. (Vorsichtsregeln in Ansehung des letztern.) Gleich nothwendig ist die Reinlichkeit in Kleidern, Wäsche und Betten, im Essen und Trinken. — Die Kleidung (besonders Beinkleider, Halsbinden, Weste und Schuhe) sey nicht zu enge, besonders um Brust und Unterleib, nicht zu warm und zu leicht, besonders, wenn Kopf, Hals und Brust nicht frühe schon abgehärtet wurden.

Der Schlaf kann nur im kühlen Zimmer, 3 Stunden nach Tisch, gesund und stärkend seyn. Uebermäßiger Schlaf ist so schädlich, als übermäßiges Wachen. Man gewöhne sich, auf hartem Lager, nicht unter schweren, erhitzenden Federbetten zu ruhen, und früh, gleich nach dem Erwachen, aufzustehen.

Sechste Lektion.

Gemüthsbewegungen. Erhaltung der Augen.

Eine heitere Gemüthsstimmung ist ein Hauptbeförderungsmittel der Gesundheit; und jene ist eine natürliche Folge eines rechtschaffenen Betragens, der Thätigkeit und Arbeitsamkeit. Die Wirkungen des Schreckens, der Furcht und des Zorns werden durch verschiedene Mittel theils verhindert, theils entkräftet. Nichts zerstört die Gesundheit mehr, als Ausschweifungen der Wollust. Ihre Folgen. Verwahrungsmittel dagegen.

Unsern Augen schaden wir durch allzuheftige Anstrengung, durch allzu schwaches und zu starkes Licht, scharfe Dünste, Rauch, Staub und schnelle Erkältung, Unvorsichtigkeit im Gebrauche von Augenwassern, Salben und Quaksalbereyen aller Art. Nur aus der Hand des Arztes nehme man die nöthigen Mittel.

Siebente Lektion.

Verhalten in Krankheiten, besonders in ansteckenden.

Die besten Hülfsmittel bey anfangenden Krankheiten sind: Ruhe, sparsame Kost, Wassertrinken, Scheu vor Quacksalberey, Vertrauen auf ärztliche Hülfe, und sorgfältige Befolgung ärztlicher Vorschriften. Gedruckte Anweisungen

zum Selbstcuriren sind ohne Rath und Vorwissen des Arztes schädlich.

Ansteckende Krankheiten sind Fleck- Faul- Friesel- Scharlachfieber, die Blattern, Masern und die Pest. Die sichersten Mittel, der Ansteckung zu entgehen, sind: weder den Kranken, noch seine Sachen zu berühren, am wenigsten mit den Lippen und wunden Fingern, im Krankenzimmer nicht zu essen, nicht den Speichel zu verschlucken, nicht nüchtern zu ihm zu gehen. Sie kann verhütet werden durch Heiterkeit, Mäßigkeit, Reinlichkeit der Haut und Kleider, wenn man nicht in voller Ausdünstung zum Kranken geht.

Achte Lektion.

Behandlung Scheintodter und Verunglückter.

Das einzige untrügliche Zeichen des Todes ist die Fäulniß. Kennzeichen des Scheintodes. Bey der Rettung der Scheintodten kommt auf Luft, Wärme, Anwendung von Reizmitteln alles an. 1.) 6 bis 7 Menschen sind zur Hülfe hinreichend. 2.) die Hülfsmittel müssen nicht zu hastig angewendet werden. 3.) Man flöße ihnen nichts ein, bis sie schlingen können, 4.) man sey bey wiederkehrendem Leben doppelt vorsichtig, und 5.) fahre mit der Hülfe 5 bis 6 Stundeu fort.

Ueber die Behandlung Ertrunkener und Erstikter; über die vom Blitz getroffenen und Erfrorenen, siehe die Naturlehre.

Bey Vergiftungen durch Gifte aus dem Thier- Pflanzen- und Steinreich läßt sich nur von der schleunigsten Hülfe etwas erwarten. Man suche Erbrechen zu erregen und zu unterhalten, trinke viel Milch, und nehme alle Viertelstunden eine halbe Tasse Oehl, bis der Arzt kommt und hilft.

Nach Anleitung der Struveschen Gesundheitslehre für alle Stände, worinn ausführlich bewiesen und erläutert wird, was hier nur angedeutet werden konnte. Wollte sich übrigens der Lehrer, dem es an der nöthigen Geschicklichkeit fehlt, diesen Lehrgegenstand durch passende Beyspiele, und unterhaltende Gespräche zu versinnlichen und interessanter zu machen, auf blosses Vorlesen diätetischer Belehrungen einschränken; so empfehle ich ihm Collenbusch Mildheimische Gesundheitslehre, die dem angegebenen Zweck vollkommen entspricht. Doch vielleicht entschließt sich hie und da ein menschenfreundlicher Arzt, diesen Lehrgegenstand zu übernehmen, oder wenigstens den Sonntagsschülern Gelegenheit zu verschaffen, Leichenöffnungen beyzuwohnen, und dadurch die innern Theile ihres Körpers kennen, und vor Verletzung bewahren zu lernen.

C. Schuldisciplin, als Mittel zur zwanglosen Begründung und Erhaltung der Anstalt. Dahin gehören

1) die Gesetze der Anstalt, die von uns zwar vorgeschlagen, von den Schülern aber bestätigt oder modificirt und unterzeichnet wurden. Sie bestimmen die Pflichten und Rechte zweier contrahirenden Partheien, die von den Lehrern an einem und von den Schülern am andern Theil gegenseitig übernommen und eingeräumt wurden, und sind folgenden Inhalts:

a) Wir unterzeichnete Lehrer versprechen hiemit, unentgeltlich zu unterrichten in (den bereits genannten Lehrgegenständen) und zwar soll dieser Unterricht so angenehm und lehrreich seyn, daß die Sonntagsschüler ihn für die angenehmste Unterhaltung ansehen und dem Spielen, Trinken und rohen Wesen weit vorziehen werden.

Auch wird eine auserlesene Sammlung lehrreicher und unterhaltender Bücher angeschafft, und alle Sonntage eines, je für zwey Leser, nach Hause zum Lesen mitgegeben werden, wofür sie gleichfalls nichts bezahlen dürfen. —

Es werden nach der Schreibestunde zur Erhöhung und Veredlung des gesellschaftlichen Vergnügens, so oft, als möglich, faßliche, erheiternde Lieder gesungen werden.

Jedem Mitglied, das einen ganzen Lehrkurs

sus treu und fleißig aushält, wird am Schluße desselben folgendes gedruckte, von dem Herrn Schulvorsteher und uns allen unterzeichnete, Zeugniß über sein Verhalten und seine Fortschritte ausgefertigt werden.

Daß Geselle, aus eigenem Antrieb die hiesige Sonntagslehranstalt für ledige Handwerker ein Jahr hindurch besucht, sich nicht allein im Schön- Recht- Brief- schreiben und Rechnen geübt, sondern auch aus der Natur- und Gesundheitslehre, aus der Erdbeschreibung und Erziehung sich einige Kenntnisse erworben habe, bezeugen

Die unterzeichneten Vorsteher und Lehrer dieser Anstalt

den
180

Ein solches Zeugniß kann ihm einst bey Gesuchen vor Gericht, bey jedem gutdenkenden Manne, der seine Wohlthaten nicht gerne an Unwürdige verschwendet, besonders während seiner Wanderschaft sehr nützlich werden. —

Endlich machen wir uns auch verbindlich, die gemeinschaftliche Kranken- und Reisecasse zu verwalten, zu welcher jeder Schüler, die Lehrjungen ausgenommen, an jedem Schultage 3. Kreuzer beyträgt, wodurch er das Recht erhält, in dem unvorhergesehenen Fall einer Krankheit

die Bezahlung seiner Kurkosten aus dieser Krankencasse anzusprechen. Käme er nicht in den Fall, von seinem Rechte Gebrauch zu machen, so würde er am Schlusse des Lehrkursus die Hälfte seiner Einlage als Reisegeld zurückerhalten, und froh seyn, daß die Casse keine Kurkosten für ihn zu bezahlen hatte.

b) Dagegen billigen und bestätigen die unterzeichneten Handwerker folgende Einrichtungen:

Daß jeder sich zur bestimmten Zeit pünktlich einfinden, widrigenfalls aber 3 kr. Strafe bezahlen, — daß keiner ohne gültige Entschuldigung, worunter nur Krankheitsfälle, die Begleitung eines abreisenden Freundes, Krankenwartung, nothwendige Geschäfte in der Profession, Leichenbegleitung, zu zählen sind, ausbleiben, und im UebertretungsFall 6. kr. Strafe bezahlen, — daß der Ausbleibende seine Entschuldigung irgend einem Cameraden auftragen — daß endlich jeder, der freywillig eine Aufgabe zu liefern versprach, sie auch ausarbeiten solle. —

Diese Strafgeldter sollen in eine Casse fliessen, die zur Vermehrung der Schulbibliothek bestimmt ist, und worüber genaue Rechnung gehalten werden soll. —

Diejenige unter uns, welche noch vor Ablauf des Lehrcursus ohne Grund, nehmlich aus Trägheit und Leichtsinn austreten, sollen von ihrer

Einlage in die Krankenkasse *) nichts zurückerhalten. Auch sollen sie angehalten werden, für jedes Lesebuch, das sie aus der Schulbibliothek geliehen erhielten, 4 kr. nachzuzahlen. —

Da endlich unsre Lehrer durch die milden Beyträge mancher Menschenfreunde, auch durch obrigkeitliche Unterstüzung in den Stand gesezt werden, diese Schule zu errichten und zu erhalten; so finden wir es nicht mehr, als billig, daß wir ihnen und uns selbst durch Eifer, Fleiß und Ordnungsliebe Ehre machen, und dieß dadurch beweisen, daß wir uns freywillig entschliessen, eine öffentliche Prüfung am Schlusse des Lehrkursus mit uns vornehmen zu lassen, und diese günstige Gelegenheit benutzen, unsern Lehrern dankbar zu seyn, und auch andere zur Lernbegierde und zum Fleiß zu ermuntern. —

Nun folgen die Unterschriften der Lehrer auf der einen Seite, auf der andern die der Schüler nach Nahmen, Profession und Vaterland. Weiter unten die Nahmen der Bürger und Meister, die um Erlaubniß gebeten hatten, an der Unterhaltungsstunde von 5—6 Uhr Antheil nehmen zu

*) Die Vortheile dieser Einrichtung, als eines Mittels, die Schüler an die Anstalt zu fesseln, und vom leichtsinnigen Weglaufen abzuhalten, habe ich in dem mehrgenannten Lehrbuche ausführlich zu erweisen gesucht.

dürfen, und, um von neugierigen Gaffern unter-schieden werden zu können, aufgezeichnet zu werden verlangten. Ferner gehören zu dieser Schuldisciplin

2.) Die Schulämter, die, um Zeit zu gewinnen, Ordnung zu erhalten und die Lehrer zu erleichtern, eingerichtet und durch Stimmenmehrheit besetzt wurden. Die ganze Gesellschaft wurde nehmlich in 5 Abtheilungen, je zehn Mann stark, eingetheilt, die dem ältesten unter ihnen untergeordnet wurden, und ihm ihre Schiefertafeln und Kassenbeyträge einzuliefern hatten. Diese 5 Unteraufseher standen unmittelbar unter dem Oberaufseher, der, a) der getroffenen Einrichtung gemäß, Ordnung und Ruhe handhaben, b) jeden Unteraufseher seine Abtheilung ablesen lassen, c) die Spätgekommenen und Ausbleibenden notiren und zur Rechenschaft ziehen, d) unter den Aufsehern die numerirten Schiefertafeln ihrer Abtheilungen beym Anfang der Lehrstunden herausgeben, sie am Ende derselben wieder einsammeln und in dem Schranke, zu dem er den Schlüssel hatte, verschliessen, und e) die übrigen Geräthschaften herausgeben, wieder einräumen und aufbewahren sollte. Unmittelbar vor Anfang der Unterhaltungsstunde übergibt jede Abtheilung ihre Kassenbeyträge ihrem Aeltesten, der sie dem Rechnungsführer

bringt, welcher unter Aufsicht des Lehrers darüber Rechnung hält, und das Geld in einer verschlossenen Büchse aufbewahrt.

Am Schlusse der Versammlung läßt sich der Bibliothekar die ausgeliehenen, numerirten Lesebücher übergeben, theilt diejenige aus, die von ihm verlangt werden, und notirt neben den Namen des Leselustigen die Nummer der Bücher unter den Rubriken Empfang und Ausgabe. Der Lehrer führt indeß über seine, und die Verrichtungen der übrigen 2 Beamten die nöthige Aufsicht, und macht sie für die Folgen von Nachläßigkei en im Amt verantwortlich. Sie selbst suchen dann auch die Unteraufseh r zur Ordnung und Sorgfalt in der ehandlung dessen, was sie ihnen anvertrauen, anzuhalten, und diese wirken eben so vortheilhaft auf die ihnen untergebene Abtheilung zurück. — Endlich gehört dahin

3.) die am 25sten Sonntage vorzunehmende öffentliche Prüfung der Sonntagsschule. An diesem Tage werden a) die Probeschriften und Aufsätze der Schüler vorgezeigt; b) passende Lieder gesungen; c) Aufsätze über selbstgewählte Materien abgelesen;) und endlich über die obengenannten Lehrgegenstände nach dem angegebenen Leitfaden geprüft. Hierauf werden die aus dem Journal ausgezogenen Haupttabellen, wie auch die abgeschlossenen Rech-

nungen herumgegeben. Am Schlusse der Prüfung erhalten die Schüler ihre Schulzeugnisse aus den Händen des Herrn Schulvorstehers, der sie mit der Ermahnung entläßt, ihren mitentlassenen Kameraden durch kleinere Privatversammlungen nützlich zu werden, und das Erlernte zu wiederhohlen; und 14 Tage darauf wird ein neuer Lehrcursus und die erneuerte Sonntagsschule eröfnet.

D.) Unter den Lehrmitteln, die zum Gebrauch der Lehrer bestimmt sind, habe ich Struve's und Collenbusch Gesundheitslehre, Hellmuths Volksnaturlehre, Salzmanns Conrad Kiefer und Krebsbüchlein bereits angeführt. — Von den Lesebüchern, die für die hiesige Sonntagsschulbibliothek theils neu angekauft, theils derselben geschenkt wurden, will ich hier nur die allerbrauchbarsten anführen: Beckers Noth- und Hülfsbüchlein 2. Th. Salzmanns Conrad Kiefer, Krebsbüchlein, Sebastian Kluge, Constants curiose Lebensgeschichte, auserlesene Gespräche des Botens aus Thüringen. Ramanns moralischer Unterricht in Sprüchwörtern. Pfaffs unterhaltendes Historienbuch für Bürger und Bauersleute. Zerrenners Volksbuch. Das Grab des Aberglaubens. Die Schule der Erfahrung für alle, denen Leben und Gesundheit lieb ist. Schlez Erzähler und das Dörflein Traubenheim. Collenbusch mildheimische Ge-

sundheitslehre. May die Kunst, die Gesundheit der Handwerker vor Gefahren zu bewahren. Höchstnöthige Warnung für Jünglinge und Knaben rc. Campe's Robinson und Entdeckung von Amerika u. a. m.

Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß der Handwerker gar nichts lese. Der Räuberhauptmann Rinaldini mit Consorten schleicht sich mit derselben Schlauheit in die Werkstätte des Handwerksburschen, in Wachtstuben und in die Lesecirkel der schönen Lesewelt; auch fehlt es dem Bücherverleiher nicht an Mittel, diese Volksklasse wissen zu lassen, welche schöne Bücher er habe; und zahlt sie ihm für seine zerlumpte Invaliden nicht denselben Sold, den er von dem galanten Müssiggänger bezieht? Also soll es nun freylich nicht seyn. Drum lassen Sie uns auch in dieser Hinsicht machen, daß es besser wird. Es ist doch unläugbar besser, wenn sich der Volkslehrer, als wenn sich der Bücherverleiher der Verstandes- und Herzensbildung dieser Volksklasse annimmt, und ihr eine Schlange beut, so sie einen Fisch forderte. Und wozu überhaupt eine Volksschrift, ohne die nöthigen Anstalten, sie unter das Volk zu bringen, und dadurch gute, ächte Münze statt der schlechten und falschen in Circulation zu setzen?

Von unserem compendiösen physikalischen Apparat ist schon oben gesprochen worden.

Auch von unsern steinernen Schreibmaterialien, welche Federn, Federmesser, Lineale, Bleystifte, Dinte und Papier entbehrlich machen, und zum Rechnen wie zum Schreiben dienen, ohne Zeitverlust den Schülern ausgetheilt und wieder eingesammelt werden können, habe ich bereits Erwähnung gethan. — Sie sind zugleich, wenn man viele zusammen kauft, oder sie gar aus der ersten Hand bezieht, sehr wohlfeil und dabey dauerhafter, als — manche Sonntagsschule.

Woher nehmen wir denn aber nun Geld, um alle diese Bedürfnisse anzuschaffen? Kleingläubiger! von den Menschenfreunden, welche haben, und an denen auch unser Vaterland gewiß nicht so arm ist, als du vielleicht fürchtest. Gewiß werden sich auch in den kleinern Städten unsers Vaterlandes, wenn auch nicht fünfzig und vierzig, doch wenigstens 10. finden, denen die gute Sache mehr am Herzen liegt, als einige Gulden, die sie zur Beförderung derselben aufwenden. Und, sind wir denn nicht GOttes Mitarbeiter? sind unsre Schulen nicht GOttes Ackerwerk, und GOttes Gebäude? Darum lassen Sie uns doch pflanzen und begiessen! Gewiß wird GOtt sein Gedeyhen dazu geben!

Zweiter Abschnitt.

So wie der dem Erzieher im weitern Sinne aufgegebene letzte Zweck kein anderer, als der ist, dem Zögling so früh als möglich entbehrlich zu werden, die geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte desselben so harmonisch zu entwickeln, daß er so früh, als möglich, zum selbstständigen Gebrauche derselben gelangen möge; so soll auch der Volkslehrer dahin trachten, durch verbesserte, immer mehr vervollkommte Jugendbildungsanstalten die Sonntagsschulen entbehrlich zu machen. Ein Mensch, der, weß Standes er sey, in seiner früheren Jugend denken und handeln, das Gute wollen und thun gelernt, sich brauchbare Sachkenntnisse erworben hat, statt die kostbare Zeit mit elendem Wortkram zu vergeuden, bedarf keiner Sonntagsschule, die dem verwahrlosten Jünglinge doch höchstens nur eine kümmerliche Nachlese auf demselben Ackerfelde verschafft, auf welchem er volle, reiche Erndten halten könnte, wenn es früher urbar gemacht und gehörig angesäet worden wäre. Alle Volksbildung beruht also auf der Elementarbildung, die „die Mittel umfaßt, welche

dazu geeignet sind, die allgemeinen Grundanlagen des Körpers, Geistes und Herzens in ihren ersten Keimen aufzuwecken, Mittel, ohne welche es unmöglich ist, dem Menschen die Denkkraft und die Fertigkeiten zu verschaffen, die zur Erzielung eines hohen Abtrags des Feldbaues und der Industrie, und die Menschenfreundlichkeit und das Wohlwollen, welche zu einer weisen Benutzung des Ertrags aller Berufe, nehmlich des Eigenthums, so nothwendig sind. Das Wesen dieser Elementarbildung beruht auf dem Einfluß der instinktartigen Neigung des Vaters und der Mutter, ihr Kind dem Geist und Herzen nach aufzuwecken und zu beleben. Diese Neigung muß: 1) durch Reihenfolgen von Kunstmitteln geleitet werden, welche die Eltern in den Stand setzen, in der Entwicklung der Anlagen des Körpers, Geistes und Herzens ihrer Kinder den Gang der Natur auf die einfachste und sicherste Art festzuhalten und zu beschleunigen. Sie muß 2.) durch Schulanstalten unterstüzt werden, welche mit der Unverdorbenheit dieses häuslichen Einflusses nicht im Widerspruch stehen, vielmehr die Folgen desselben in allen 3. Gesichtspunkten erweitern und stärken *). Beynahe al-

*) Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat, von Pestalozzi. 1802.

lenthalben ist diesen Anstalten der Zweck, die (Schweizerische) Nation durch kraftvolle und harmonische Entwicklung ihrer Anlagen zur höchstmöglichen Selbstständigkeit zu erheben, fremd. Der Troß unserer niedern Schuleinrichtungen scheint wie dazu gemacht, den Menschen an Leib und Seele zu verkrüppeln in allem dem, was hehr, schlank und hoch in ihm gebildet werden sollte. — An einigen Orten herrscht ein sansculottisches Aufwachsen verwilderter Kräfte ohne Leitung, an andern Orten geniert die Zuchthaußstrafe den Verbrecher weniger, als die Schule das liebliche Kind, das, der Liebe seiner Mutter entrissen, in die Hände eines sauertöpfischen Schulmeisters hingeworfen wird."

Ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß mutato nomine &c. Aber das behaupte ich, daß es unsere, der Volkslehrer, Pflicht sey, den Eifer des edlen Mannes, der so scharf beobachtete, so freymüthig und männlich sprach, aber auch kraftvoll handelte und besserte, uns zum erweckenden Muster zu nehmen, seine Erfindungen und Erfahrungen zu prüfen, ohne Zank und Streit, es sey mündlich oder schriftlich, ausübend zu prüfen und das Gute, das Allgemeinanwendbare derselben zu behalten. Zwar hört man bereits hie und da die erbauliche Frage, ob es denn auch noch der Mühe werth sey, mit der Pestalozzischen Lehr-

art Versuche zu machen, seit sie anfieng, dem Einen ein Aergerniß, dem andern eine Thorheit zu werden. Man lacht und spottet nun, wo man zuvor anbetete. Immerhin! schadet doch das Erstere so wenig, als das Letztere nützen kann. Solche Schwätzer sind Fechter, die in die Luft streichen; sie werden wohl müde werden, und dem das Feld räumen, dem es um die gute Sache selbst zu thun ist, und sich sein Recht durchaus nicht nehmen läßt, mit eigenen Augen zu sehen und selbsterworbenen Ueberzeugungen zu folgen. Ich selbst weiß bestimmt, daß Pestalozzi, dessen hochachtungswürdigen Charakter ich durch persönlichen Umgang mit ihm kennen zu lernen Gelegenheit hatte, bey meinem unbegründeten, wenn gleich noch so lauten, Beyfall und Lob höchst gleichgültig bleiben würde, denn er kann und darf mit Recht von dem Freunde mehr erwarten; er kann fordern, daß er die gute Sache selbst weiter bringe; und dazu gehört mehr, als daß ich für sie in die Posaune stosse. Daher ich mich lediglich darauf einschränke ganz kunstlos zu erzählen, wie ich die Anwendbarkeit seiner Methode in einer vaterländischen Volksschule versucht habe, und was dabey herausgekommen sey. Indeß ist nicht zu läugnen, es gehört Lust und Muth dazu, um mit einer Lehrart Versuche zu machen, die von den hergebrachten Formen so

sehr abweicht, also an den meisten Orten mit dem Schlendrian, der Dummheit und dem Eigensinn der Eltern viel zu kämpfen haben wird, ohne zu wissen, daß bedeutende, competente Richter von ihrer Anwendbarkeit gleichfalls überzeugt sind. Möchten doch diese für jeden, der Lust und Gelegenheit hätte, diese Anwendbarkeit praktisch zu erproben, mehr Gewicht haben, als die unbedeutenden Bemerkungen so manches Schwätzers, dem etwas nur darum wichtig ist, weil es an der Tagesordnung ist, der es aber, so bald es aufhört, Mode zu seyn, verächtlich wegwirft.

Ein durch mehrere pädagogische Schriften von entschiedenem Werth berühmter Erzieher, Herr Pfarrer Schwarz zu Münster, sagt in seiner kleinen Schrift über: Pestalozzis Methode und ihre Anwendung in Volksschulen S. 3. „Nicht „durchaus neu, wenigstens für uns Teutsche „nicht, ist die Methode, die Pestalozzi erfunden „und bekannt gemacht hat. Aber es ist viel „Neues darinn, auch für uns, die wir die Haupt„sache von Basedow, Rochow und andern Erzie„hungsmännern gelernt haben; und soviel auch in „den Unterricht überhaupt übergegangen ist, so „wenig ist doch noch auf den Unterricht in „Volksschulen angewandt. Hier hat Pestalozzi „eigentlich sein Verdienst. — (S. 6.) Während

„meines Unterrichtens, welches eine eben nicht „kurze Zeit ist, habe ich bisher immer auf die „beste Methode studirt; und nun bin ich zu der „klärsten Ueberzeugung gelangt, daß uns darinn, „besonders was den ersten Unterricht „betrift, bisher noch vieles fehlte, mehr als „manche Lehrer wohl ahnden möchten. Jenem „Buche Pestalozzis (wie Gertrud ihre Kinder „lehrt) verdanke ich für mein Theil die Bestä-„tigung meiner Grundsätze und Erfahrungen und „die Ausfüllung einiger Lücken.“

„S. 29. Ich habe indessen auch meine Be-„denklichkeiten geäussert. Noch ist mir in dieser „Methode nicht alles im Reinen, und — es soll „uns das, was Menschenbildung betrift, nie so „ganz im Reinen seyn. Die Sache schlägt nem-„lich in das tiefste der Menschheit; ist doch kein „Wahn verderblichere Trägheit, als der, daß „man die menschliche Natur so ganz ausgeschöpft „habe. Nein! hier laßt uns immer forschen, „und immer bleibt uns hier zu forschen übrig. „Das Erforschte wollen wir dankbar und mit „prüfendem Blicke, der die Sache auf allen Sei-„ten ansieht, benutzen. So auch Pestalozzis „Methode. Ist sie gleich für uns Teutsche nicht „eine durchaus neue Erfindung; so finden wir „doch darinn eine kräftige Erweckung unsers Ei-„fers, umfassende Belehrungen und weithin füh-

„rende Winke. Was die Hauptsache ist, Pesta„lozzi hat alles der Anwendung ganz nahe gelegt.
„Ja er selbst ist schon einige Zeit in dem edlen
„Geschäft, wo er es erfand und anwendet,
„glücklich. Er hat schon in verwilderten Volks„schulen der Schweiz Wunder damit gethan.
„Warum sollen wir also den Gebrauch für unse„re Volksschulen nicht damit versuchen?"

Pestalozzi will, was die Elementarbildung des Erkenntnißvermögens anbelangt, 1.) den Kreis der Anschauung den Kindern immer mehr erweitern, 2.) die ihnen zum Bewußtseyn gebrachten Anschauungen unverwirrt einprägen, 3.) ihnen für alles dieses eine umfassende Sprachkenntniß geben. „Gleichwie nun, sagt P. irgendwo, „ein sich selbst überlassenes
„Kind verstandlos in die Welt hineinguckt, und
„durch die Verirrungen einzelner, blindlings
„aufgefundener, Erkenntniß-Bruchstücke täglich
„von Irrthum zu Irrthum herabsinkt; so steigt
„hingegen ein Kind, das von der Wiege an je„nen Weg (durch richtige Anschauungen) geführt
„wurde, täglich von Wahrheit zu Wahrheit."

Urtheilen Sie nun, ob Pestalozzi diesen bestimmten Versicherungen zu Folge

a) mit Herrn Olivier zusammengestellt, oder gar, wie so viele thun, die nicht selbst prüfen, sondern andern nachreden, mit ihm verwechselt, und

b) ob seine Lehrart der Rochow'schen entgegengesezt, ob beede als Erfinder zweyer wesentlich verschiedener Lehrmethoden betrachtet werden können.

Ueber Herrn Olivier und seine Erfindung abzuurtheilen, kann und darf ich mir nicht herausnehmen, weil ich noch keine Versuche damit gemacht habe. Leidenschaftlich geäußerte Urtheile über ihn selbst und den Werth seiner Lesemethode wird ohnehin kein Freund der Wahrheit und Humanität gutheissen. Aber so viel kann jedem, der Pestalozzi und Olivier auch nur aus Zeitungs-Nachrichten und buchhändlerischen Anzeigen kennt, von selbst klar seyn, daß beede so wesentlich verschieden sind, als der Direktor einer Schule von dem Lehrer derselben, der die einzelnen Lehrgegenstände, Lesen und Rechtschreiben zu besorgen und zu bearbeiten hat.

Gesetzt auch, seine orthoepographische Methode ist das, was er davon zu erwarten berechtigt, und die Kinder lernen darnach 4—6 Monate früher lesen und rechtschreiben, als nach Rochows, Platos, Hundeikers und anderer; der Schullehrer nützt aber die dadurch gewonnenen 4—6 Monate nicht so, wie Rochow und Pestalozzi, zur Erhöhung der Denkkraft selbst, zur Vermehrung des Vorraths von Anschauungen und Begriffen in der Seele des Kindes, dessen Eigenthum sie nun sind, auch wenn es die sichtbaren Zeichen

derselben, Worte, nicht aussprechen, nicht lesen kann; so ist die Summe des Guten, das Herr Olivier ohne Zweifel beabsichtigte, sehr unbedeutend; denn Lese- und Rechtschreibefertigkeit an sich ist ein sehr untergeordnetes Mittel, Wahrheit zu erforschen und zu erkennen, die doch der Zweck und das Ziel aller intellektuellen Bildung ist. Nicht weniger sonderbar ist das zweite Vorurtheil, daß die Tendenz der Rochowschen Lehrart von jener der Pestalozzischen wesentlich verschieden sey. „Da nur diejenige Erkenntniß, sagt der ehrwürdige Rochow in seinem Catech. der gesunden Vernunft, den Menschen wirklich nützt, und sie bessert, die da richtig ist; diese aber, wenn das darauf gegründete Urtheil richtig ausfallen und Entschluß wirken soll, auf richtige Begriffe sich beziehen muß; so folgt daraus, daß ein gesammelter, und den Kindern mittelst faßlicher Erklärungen und Beyspiele früh genug vertrauter Vorrath von richtigen Begriffen, von der Bedeutung der wichtigsten Wörter ihrer Muttersprache nicht ohne Nutzen seyn könnte (oder vielmehr unentbehrlich ist). Denn es ist der Natur menschlicher Seelen gemäß, daß nur das Rechtverstandene wirkt, bessert, und wieder verständlich ausgedrückt werden kann; und nur dasjenige wird recht verstanden, zu dessen mir bekannter Anwendung und Gebrauch ich

treffende Beyspiele mir selbst denken und auf Befragen anführen kann." Urtheilen Sie nun, ob Pestalozzi etwas anders will, wenn er sagt: „Meine Unterrichtsweise zeichnet sich vorzüglich darinn aus, daß sie von der Sprache, als Mittel, das Kind von dunkeln Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu erheben, einen größern Gebrauch macht, als bisher (ob auch von Rochow nicht? das mögen competentere Richter, als ich bin, entscheiden) geschehen ist; und daß sie alle, wirkliche Sprachkenntniß voraussetzende, Wörterzusammensetzungen vom ersten Elementarunterricht ausschließt; — denn die Wörter müssen dem Kinde einzeln klar seyn, ehe sie ihm im Zusammenhange deutlich gemacht werden können. Es ist merkwürdig, auch das beste Unterrichtsbuch des verflossenen Jahrhunderts hat vergessen, daß das Kind reden lernen muß, (vergl. unten die Geschichte meiner Versuche) ehe man mit ihm reden kann. — —"

„Das gewöhnliche Catechisiren ist doch immer nichts anders, als ein Klarmachen der Worte, wobey es dem Lehrer an dem Fundament des Fragens und den Kindern an einem Hintergrunde zu Antworten zu fehlen pflegt; das Socratisiren aber, (welches die Anschauungen zur Deutlichkeit erhebt) ist wesentlich für Kinder unmög-

lich, denen beydes, der Hintergrund der Vorkenntnisse und das äusserliche Mittel der Sprachkenntnisse fehlt. Denn, setzt Herr Schwarz in der genannten Schrift S. 19. hinzu, was ist mit allem sogenannten Entwickeln der Begriffe, wenn dem Kinde z. E. bey dem Worte rund nicht das Runde vor der Seele steht, oder wenn es bey dem Worte Pflicht nicht in sich fühlt, was Pflicht ist, — — ohne welches doch der Unterricht im Religiösen und Moralischen leeres, verderbliches Wortwerk ist." Zugegeben nun, daß Pestalozzi damit einem Rochow nichts Neues gesagt habe, so fragt sichs doch, ob ihm Rochow so wie Schwarz, nicht mehr als nur „Bestätigung seiner Grundsätze und Erfahrungen, nicht auch die Ausfüllung einiger Lücken" verdanke. Der Mann, der „das Wiederverschwinden seiner Bücher durch ihre Wirkungen hofft", wird doch wohl nicht darob kämpfen, ob er oder Rochow es sey, der im Volksunterrichte alles neu gemacht habe. Pestalozzi sieht voraus, „daß Kinder, die nach seiner Lehrart geführt werden, seine Bücher wegwerfen, und in der Natur und in allem, was sie umgibt, eine bessere Wegweisung finden werden, als die, die er ihnen gegeben" daß alsdann ihre Denkkraft wohl nicht minder stark und selbstständig werden müsse, als die eines Schülers von Rochow. Bringen Sie einmal ei=

nen Knaben, der von seinem vierten, bis ins 8te, 9te Jahr in Burgdorf unterrichtet wurde, nach Rekan, und lassen Sie ihn da an einer Lehrstunde Antheil nehmen, in welcher eben abstrakte Begriffe entwickelt werden, z. E. der Begriff Eigenschaft. Wird wohl dieser Knabe gedankenlos neben den übrigen dastehen, der von so vielen Dingen an ihm selbst und um ihn her sich anschauliche Kenntniß verschafft, sich von diesen zu Wahrnehmungs-Begriffen erhoben, z. E. sich von der Vorstellung: mein Kopf, meine Augenlieder, die allgemeine Vorstellung: Kopf, Augenlied abstrahirt, die Eigenschaften rund, oval, gewölbt und so viel andere mehr kennen gelernt, und sie deutlich denken gelernt hat, und dem für alle diese ihm unverwirrt eingeprägte Vorstellungen eine umfassende Sprachkenntniß gegeben wurde? Wenigstens möchte dieser Knabe die, gewiß sehr zweydeutige, Maßregel überflüssig machen, die Rochow nothwendig findet, wenn er S. *XVI* des genannten Büchleins sagt: „Kommen in diesen Beyspielen, (die doch (S. X*I*) an sich faßlich, und aus dem Wirkungs- und Denkenskreise des Kindes hergenommen sind) Wörter vor, die dem Kinde fremd sind; so werden solche eben so, wie das Hauptwort, aber anfänglich ganz kurz, durch blosse Vertauschung mit andern bekannteren Wörtern erklärt und beym folgen-

den Cursus mehr bestimmt und nachgeholt.“ Ich dächte nun doch, es wäre noch besser, dem Kinde erst Sprachkenntniß zu geben, anstatt sie bey ihm vorauszusetzen; das Kind erst reden zu lehren, damit es reden könne; ihm zu einem hinreichenden Vorrath von Wahrnehmungsbegriffen zu verhelfen, ehe man verlangt, daß es sich zu abstrakten Begriffen erhebe; und nicht zu vergessen, „daß die Ordnung in dem Kopfe des Lehrers nicht immer die sey, nach welcher sich das Wissen des Schülers entwickelt.“

Es ist nun freylich leider nur zu gewiß, daß bereits viel Mißbrauch mit der P. Methode getrieben worden ist, und (S. 31.) „noch oft da„mit getrieben werden wird, und daß sie durch „viele, denen es nun einmal angethan ist, ein„seitig zu seyn, und also das Beste zu verpfu„schen, auch auf ähnliche Weise, wie es mit dem „Basedow'schen Philantropinwesen gegangen ist, „durch ungeschickte Anwendung verrufen werde.“ Nur durch harmonisches Zusammenwirken aller Theile dieser Methode lassen sich mächtige Wirkungen hervorbringen; „auch kann sie nur erst in Verbindung mit einer „guten Familienerziehung, und frühe genug an„gefangen, den rechten Seegen haben.“ Wie wahr und gegründet diese Bemerkung sey, werde ich weiter unten durch die Geschichte meiner eige-

nen Erfahrungen zu erweisen Gelegenheit finden. Noch während meines Aufenthalts in der Schweiz fand ich bald Ursache genug, mißtrauisch zu seyn, wenn man von Pestalozzischen Filialschulen sprach. Ich versichere in vollem Ernst, daß manche das Wesen der Methode mit dem bloßen Nachschreyen dessen verwechseln, was der Schulmeister vorschreyt. Eine Judenschule und Pestalozzi sind ihnen völlig sinnverwandte Begriffe. Eine Schule, in welcher einzelne Unterrichts-Gegenstände nach Pestalozzischer Lehrweise behandelt werden, wie z. E. der Leseunterricht, nennt sich, oder läßt sich Pestalozzisch nennen und der Reisende, der seine Augen und seinen gesunden Verstand zu Hause gelassen, seine Vorurtheile aber hübsch mitgenommen hat, schreibt dann alle die Mängel, die er gewahr wird, auf Rechnung desjenigen, auf dessen Nahmen die Schule getauft ist. Ob der Schulmeister die nöthige Fertigkeit habe, die grosse Anzahl der Schüler gehörig zu übersehen; ob er sich überhaupt darauf verstehe, ihre Lernlust zu erregen und rege zu erhalten, und die Kinder gleichzeitig so zu beschäftigen, daß es ihnen nicht einfällt, Unfug zu treiben, und Störung zu veranlassen; ob er, was P. als unnachläßliche Bedingung fordert, langsam und stufenweise vorwärts gehe, also gründlich lehre; ob er die Wirkung, die das Ganze hervorbringen soll, durch

Weglassung einiger wesentlichen Theile desselben nicht hindere und schwäche; darauf wird wenig oder gar keine Rücksicht genommen. Pestalozzi mags verantworten; ungeachtet er laut und bestimmt erklärt hat, „daß man bey seinen Uebungen unermüdet und standhaft verweilen müsse, „bis das Kind den Gegenstand und seine Theile „nach dem Gesichtspunkt jeder Uebung vollkommen und richtig ins Auge gefaßt und „sich über denselben mit genauer Bestimmtheit „und unbedingter Geläufigkeit auszudrücken ge„lernt habe.“ So ist es dann kein Wunder, wenn die Methode, die man auf eine so unbillige und gewissenlose Weise mißbraucht, nach und nach verrufen, wenn sie dem Gelehrten, der keine Zeit auf dergleichen *allotria* verwenden mag, dem Geschäftsmann, der ihr keine widmen kann, eine Aergerniß, und demjenigen Theil des Publikums, den die Mode beherrscht, eine Thorheit ist. Wie soll dieses die vielen Lobpreisungen, wovon geraume Zeit die öffentlichen Blätter voll waren, zusammen reimen mit dem, was hie und da vor seinen Augen vorgeht? Wenn ein Jugend-Lehrer z. B. die Sottise begeht, daß er wissenschaftliche Definitionen, die weder dem Sinn, noch den Worten nach dem Kinde klar gemacht wurden, vorsprechen, sie laut und taktmäßig nachsprechen läßt, und, nachdem er endlich den Widerwillen

der armen Kinder gegen die lose Speise überwunden, und sie ihrem Gedächtniß aufgedrungen hat, hie Schwerd des Herrn und Pestalozzi, ruft? Doch — dieser hat den Unfug längst vorausgesehn und vorausgesagt; „Es ist unausweichlich, sagt er, auch die Formen meiner Methode werden dem allgemeinen Schicksal aller Methoden unterliegen, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnden und nicht suchen." Wir aber nicht also! wir alle, denen es um den Zweck zu thun ist, zu dessen Beförderung, wie wir mit höchster Wahrscheinlichkeit hoffen dürfen, Pestalozzis Lehrweise viel, sehr viel beytragen kann. Diese Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit zu erheben, müssen wir durchaus wenigstens ein halbes Jahr lang die Methode ausübend prüfen, genau so, wie sie in den Lehrbüchern beschrieben ist, und nach allen ihren Theilen prüfen, um zu erfahren, was sie überhaupt, die Theile im Ganzen bewirken, und das Ganze durch die Theile desselben. Es ist ja bis dahin nicht darum zu thun, zu untersuchen, ob und wie manches vortheilhafter abgeändert, verbessert werden könnte; sondern was überhaupt Pestalozzis Lehrweise wirke, und was sie in unsern Händen bereits wirkte. Denn wenn sich auch Anfangs Resultate ergäben, die wir den Nachrichten zufolge, die uns bisher von ihren Wirkungen bekannt wur-

den, nicht erwarteten; so folgt nur so viel, daß entweder jene Nachrichten übertrieben und falsch sind, oder aber, daß wir nicht sorgfältig, nicht gewissenhaft, nicht treu genug geprüft haben. Wir lächeln über den ungeduldigen, unbesonnenen Knaben, der mit dem Genius des Autors, den er in seine Muttersprache übertragen soll, noch nicht vertraut genug ist, in seinem Original Unsinn und Unrichtigkeiten zu finden meint, wo der erfahrne Sprachforscher Gedankenfülle und Kraft bewundert; und dann nach Gutdünken zusetzt und wegläßt, daran ändert und stümpert, und noch dazu den Lehrer gerne überreden möchte, daß sein Machwerk eine — Uebersetzung wäre. Drum lassen Sie uns auch so bescheiden seyn, wenn uns während unserer ausübenden Prüfung einige scheinbare Inconsequenzen und Irrthümer aufstoßen sollten, uns nicht sogleich unserer eigenen Unfehlbarkeit zu erinnern, und, wenn wir ja für nöthig hielten, mit dem Originaltexte mehr oder weniger wichtige Aenderungen vorzunehmen, sie in — einer Note gebührend anzuzeigen, damit der geneigte Leser wisse, ob er eine wörtliche, oder nur eine freye Uebersetzung, ob er denselben oder nur einen travestirten Pestalozzi vor sich habe.

Die Geschichte der hiesigen Pestalozzischen Elementarschule wird das, was

ich ihr vorausschicken zu müssen glaubte, genauer erläutern und anschaulich machen. Sie ist zugleich ein erfreulicher Beweis, daß des Widerstandes ungeachtet, den Sie von dem dummen Eigensinn mancher Eltern aus denjenigen Ständen, die einer solchen Elementarbildung noch am meisten bedürfen, zuverläßig zu erwarten haben, Ihre Geduld und Festigkeit nicht unbelohnt bleiben wird, wenn Sie so unterstüzt, geschüzt und aufgemuntert werden, wie der verehrungswürdige Vorsteher der hiesigen Schulen, Herr D. Müller, gleich vertraut mit dem Geiste der zu prüfenden Lehrart, und mit den Schwächen derjenigen Volksclasse, die für die neue Einrichtung gewonnen, wenigstens ihr zu schaden gehindert werden sollte, mich unterstüzte und aufmunterte.

Am 21. November vorigen Jahres wurden mir 24. Kinder von 5 bis 9 Jahren übergeben, deren Eltern theils Handwerker, theils sehr arme Weingärtner und Taglöhner sind. Herr D. Müller hatte sie vorher einzeln zu sich kommen lassen, ihnen die Pflicht, ihre Kinder recht pünktlich zur Schule anzuhalten, nachdrüklich eingeschärft, und dagegen versprochen, daß diese nicht mit den übrigen schon weiter vorgerükten Schulkindern und zu einer für sie bequemern Stunde, Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—5. unterrichtet werden sollten. Scheu und

ängstlich drängten sich die armen, gröstentheils in Lumpen gehüllten, bleich und kränklich aussehenden Kleinen in ein dichtes Häufchen zusammen, und sahen mit ungewissen Blicken dem fürchterlichen Manne in die Augen, der nun alle die Drohungen wahr machen sollte, zu denen die liebende Mutter, wenn der Vorrath ihrer Erziehungsmittel erschöpft ist, gewöhnlich ihre Zuflucht nimmt. Denke dir, gefühlvoller Leser, den Gemüthszustand der armen Kleinen, die auf den Schulunterricht so vorbereitet werden, und den Augenblick herannahen sehen, in welchem die Drohungen der Mutterliebe in Erfüllung gehen sollen, und die leider nur zu oft in Erfüllung gehen. In der That, ich war beynahe so muthlos, als die Kinder selbst. Mit gespannter Erwartung sahen die Weiber der Entwiklung der Scene zu, ungewiß, was sie von mir und der ganzen sonderbaren Schule denken sollten. Ich redete einige Kinder an. Vielleicht hatten sie mich nicht verstanden. Sie schüttelten den Kopf und drängten sich noch dichter zusammen. Einige weinten. Ich stand in der grösten Verlegenheit. Jetzt bemerkte ich einen gesund und munteraussehenden Knaben, von dem ich mir mehr, als von den übrigen versprechen durfte. Ich winkte ihm, und er kam. Sage mir doch, fragte ich ihn, indem ich seine Hände faßte und

ihn neben mich setzte, warum du heute in die grosse Stube kommst? „Lernen soll ich bey Ihm.“ Bey mir? ey das will ich herzlich gerne thun. „Ich will auch lernen!“ rief jetzt einer aus dem Haufen, und setzte sich neben mich. „Ich auch!“ „ich auch!“ riefen jetzt alle andere, und augenblicklich sah ich mich von dem ganzen Haufen so eng umgeben, daß mir in der Nähe so mancher verdächtigen Köpfe doch etwas bange war. Nun erzählte ich ihnen von einem Knaben, der lange als Bettelknabe im Lande umhergelaufen, dann zu einem braven Herrn Schulmeister gekommen sey, daß ihm dieser so viel Schönes erzählt und gezeigt habe, daß der Knabe ein gescheiter und braver Mann geworden sey, und daß in seinen Weinbergen weit mehr Trauben gewachsen seyen, als in anderer Leute ihren. So hatten die Kleinen allmählig vergessen, wo sie waren, und wer ihnen erzählte. Sie wurden offen, natürlich, munter, herzlich, wie sie bis auf diese Stunde noch sind. Mit frohen Erwartungen giengen die erstaunten Weiber von dannen. Der Lehrer, welcher die Methode lernen und mit diesen Kindern ausüben sollte, war ein junger Mensch von 14 Jahren, von gesetztem, stillem und sanftem Charakter, der die ihm zugetheilte Rolle mit herzlicher Freude übernahm, und das Zutrauen, das die Kinder von der ersten Stunde an in ihren kleinen, eben nicht

sauertöpfischen Schulmeister setzten, unausgesetzt zu rechtfertigen wußte. Dem vorläufigen Schulplane zufolge sollten nun 25—30 Kinder im Herbst 1803 mit den ersten Elementen anfangen, einen Lehrkurs von 2 Jahren durchmachen, und alsdann in die zweyte Classe rücken, worauf abermals 25—30 Kinder, und sofort alle 2 Jahre eben so viele aufgenommen werden sollten. Am Schlusse des dritten Lehrkursus, also nach 6 Jahren sollte die dritte Classe die Elementarschule verlassen, um in eine Vorbereitungsschule aufgenommen zu werden. Der Lehrer der dritten Classe sollte der bey der Schule angestellte Schullehrer selbst, Lehrer der zweiten Classe sollten mit Abwechslung die vorzüglichsten Schüler der dritten, Lehrer der ersten Classe die besten Schüler der zweiten Classe seyn. Da der Schullehrer nur solche Kinder zu Unterlehrern wählen würde, denen die Unterrichtsgegenstände unbedingt geläufig sind, so würde also vorzüglich die Aufsicht selbst über Lehrer und Lernende seine Hauptsorge und sein Hauptgeschäft seyn. Was die Lehrzeit betrift, so sollten Vormittags 2. und Nachmittags 2 Stunden gegeben, der Freytag Vormittag (aus localen Rücksichten) frey, der Nachmittag dem Spiel und der Unterhaltung gewidmet seyn.

Und nun nahm die kleine Schule unter den glüklichsten Auspicien ihren Anfang. Ich selbst

war mit dem mir zugetheilten kleinen Lehrer, dieser mit seiner kleinen Mannschaft und diese mit ihrer neuen Lage und mit der noch schönern Zukunft höchstzufrieden. Denn — kein Buch mitnehmen, alle Freytag spielen dürfen, in Reyh und Glied stehen, wie die Soldaten, und andere Herrlichkeiten dieser Art — das war mehr, als man erwartet hatte. Vater und Mutter hatten falsch prophezeyht, das lag am Tage. Für die nöthige

I. Schuldisciplin,

wodurch für den Unterricht selbst möglich viel Zeit gewonnen werden, und die zwar, der Natur einer öffentlichen Volksschule gemäß, positiv seyn, d. h. auf willkührlichen Einrichtungen beruhen, aber doch dabey als consequentes Erziehungsmittel wirken, die Angewöhnung zur Aufmerksamkeit, zur Folgsamkeit, und zum anständigen Betragen dem Lehrer erleichtern sollte, war indessen auch gesorgt worden. Dazu gehörten nun als

A.) Aufmunterungsmittel.

1. Gedruckte Zeugnisse der Zufriedenheit des Lehrers mit dem folgsamen, thätigen, lernbegierigen Kinde, für jeden der Lehrgegenstände, bey welchem keine Klage über Unachtsamkeit und Unfolgsamkeit vor-

Lob
der Folgsamkeit, Thätigkeit und Lernbegierde.

T. Die Lehrer
der Nebenschule.

kam; — für gut gerathene Zeichnungen und Buchstaben; — für das gelieferte Arbeitspensum, wenn eine Industrieanstalt mit der Schule verbunden worden wäre.

Um den Werth dieser Billets in den Augen der Kinder so früh als möglich zu erhöhen, wurde schon am Schlusse der ersten Woche in Ansehung der Stellung der Kinder auf die Zahl der bereits erhaltenen Billets Rücksicht genommen. Die Kinder stunden nehmlich von der ersten Stunde an in 3. Gliedern hintereinander, und zwar so, daß das zweite höher stand, als das erste, und das dritte höher, als das zweite, damit sie alle den Lehrer und das, was er an der Tabelle zeigt, bequem sehen und von diesem schnell und bequem übersehen werden könnten. Das dritte Glied, wozu die bis jezt Aufmerksamsten und Fähigsten, also die Zuverläßigsten gehörten, auf dem Tische, das zweite, also die Mittelmäßigern auf der Bank; das erste, und darunter die Achtlosesten die langsameren Köpfe, mit Einem Wort, die Unzuverläßigen, auf dem Fußboden. (So könnten 60—80 Kinder Einer Classe zu gleicher Zeit lernen und von dem Lehrer leicht übersehen werden, wenn in der Schule 6—8 Stuffen von einer solchen Breite angebracht würden, daß 10—12 Kinder nebeneinander stehen könnten.) Die meiste Sorgfalt müßte daher natürlich den letztern ge=

widmet werden. Was diese lernen und wissen, das wissen die anderen und alle höhern Reihen auch; wenn anders diese nicht ganz ausser Acht gelassen und dadurch sicher werden. Läßt aber nun einer aus den höhern Gliedern auffallend nach; so muß er mit dem Besten aus der zunächst folgenden Reihe seinen Platz wechseln. Bemerkt der Lehrer irgend eine Nachläßigkeit, sieht er zum Beispiel, daß eines unter den Kindern, die er auf diese Weise alle im Gesichte hat, entweder nicht nachspricht, oder anderswohin, als auf die Tafel sieht; so läßt er es aus seiner Reihe heraustreten, stellt es neben sich, und nimmt ihm ein Billet ab. Alle übrige, die ihre Stellung bis zum Schluß der Lehrstunde behaupten, erhalten dann eines; diejenigen hingegen, die im Stande waren, den Lehrer selbst abzulösen, und die Uebung vorzumachen, fünf. Einem Kinde, das von der dritten in die zweite, oder von dieser in die erste Reihe gestellt wird, werden 5. Billets abgenommen. Damit aber kein Unterschleif mit ihnen getrieben werde und keines verlohren gehe; werden den Anführern jeder Reihe bey Anfang der Lehrstunden die kleinen papiernen, mit Nahmen und Nummern bezeichneten Mappen (Futterale) übergeben, worinn jeder Schüler seine Billets aufbewahrt, und die sie jetzt jedem einzelnen austheilen, am Schluß

der Schulstunden aber wieder einsammeln, und dem Lehrer einhändigen. Jeden Samstag hingegen wird ihnen erlaubt, ihre Mappen mit nach Hause zu nehmen und ihren Eltern zu zeigen, die alsdann nicht ermangeln, die wöchentliche Bilanz vorzunehmen, und Ueberschuß und Deficit nach Maaßgabe ihrer pädagogischen Einsichten zu würdigen, zu belohnen oder zu bestrafen.

2.) Hat nun ein Schüler die Anzahl seiner Billets bis auf 60 gebracht; so giebt er sie dem Lehrer zurück und sein Nahme wird in ein in Silberpapier gebundenes Buch mit der Aufschrift: Buch des Wachsenden und Reifenden eingeschrieben.

3.) Wenn nun sein Nahme sechsmal eingeschrieben wurde, und er nach und nach 360 Billets verdient und abgegeben hatte; so wird er ins Buch der Bewährten, der Zuverläßigen, der Gehülfen, in ein in Goldpapier gebundenes Buch eingetragen. Von nun an erhält er keine Billets mehr, wird durchgehends mit Auszeichnung behandelt, darf z. E. die Spiele angeben, die in der Spielstunde vorkommen sollen, u. drgl. und wird bey öffentlichen Prüfungen vorzugsweise belohnt.

B.) Die Zwangsmittel, welche vom Bösen zurückhalten, und Thätigkeit veranlassen sol-

ten, ergeben sich aus dem bisherigen von selbst und sind folgende:

1) Herausgabe eines und nach Beschaffenheit der Umstände, (z. E. für Unanständigkeit, Unordnung, muthwillige Schulversäumnisse) mehrerer Billets.

2) Hat der Schüler keine Billets mehr zu verlieren, so kommt die Reihe an seinen Nahmen im Buche der Reifenden.

2) Steht dieser aber schon im Buche der Bewährten, so wird, um den Allzusichern zu warnen, sein Nahme im erstern Buche Einmal, bei wiederhohlter Straffälligkeit 2mal, sodann, 3mal, und endlich in beeden Büchern ganz ausgestrichen und er muß wieder von vorne anfangen. Nur dann, wenn er gar kein Billet mehr hat, es sey nun, weil er ihren Werth ganz und gar nicht fühlt, oder weil er in seinem fehlerhaften Betragen durchaus beharrt, dann erst wird er unter das Gesetz des Stocks gethan. Denn schmerzhafte körperliche, jedoch unschädliche Züchtigungen, sagt Niemeyer, „sollen bey rohen und sinnlichen Kindern in manchen Fällen als lezte Zuflucht, ihre Anwendung finden, um künftigen Uebeln bey Zeiten vorzubeugen, und der Kraftäusserung der Kinder alsbald die Richtung zu geben, die sie für die Zukunft behalten müssen, wenn sie sich nicht selbst zerstören sollen."

Daß die Trägen und Nachläßigen der untersten Reihe an der Unterhaltungs- und Spielstunde keinen Antheil nehmen dürfen, sondern mit Uebungen in denjenigen Lehrgegenständen, in welchen sie durch eigene Schuld zurückbleiben, fortfahren müssen; daß der Unreinliche von der Person des Lehrers entfernt gehalten, der Bescheidene hervorgezogen, daß der Lobenswerthe freundlicher, der Tadelnswerthe kälter behandelt werde, versteht sich von selbst. —

Es ist bekannt, wie oft und bitter das Institut zu Burgdorf wegen der dort herrschen sollenden Unordnung, Unreinlichkeit, mit einem Wort, wegen Mangel an Disciplin, getadelt wurde. Sollte man es glauben, daß manche diese Indisciplin auf Rechnung der Lehrart setzten, und diese für eine Mutter des Sansculottismus und Jacobinismus ausschrieen. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr sich Pestalozzi Mühe gab, als er von dieser saubern Logik hörte, sein Institut auch in dieser Rücksicht zweckmäßiger einzurichten; daß diß aber auch einer Anzahl von 8—10 braven, gewissenhaften Lehrern nicht so schwer fiel, als es einem einzigen Schullehrer fällt, der eine eben so grosse Anzahl von Kindern in Ordnung und Aufmerksamkeit erhalten soll. Denken Sie sich einen Haufen von 40—50 Knaben, unordentlich untereinander gemengt, vor einer Tabel-

le stehend, den Lehrer, der auch auf die Tafel sehen und ihnen also oft den Rücken zuwenden muß, an ihrer Spitze. Wenn er auch 20 und 30 der vordersten beobachten und übersehen kann, so können doch die übrigen sehen, wohin sie wollen, und eben daher schweigen oder Unsinn reden, wie sie wollen; obgleich nicht zu läugnen ist, daß der einmal in Gang gebrachte und sorgfältig unterhaltene Takt ein beynahe unwiderstehliches Mittel ist, Achtsamkeit und Theilnahme am Unterricht zu befördern. Da nun aber einmal nicht zu ändern steht, daß es der einseitigen und oberflächlich beobachtenden Neugierigen nicht weit mehrere gebe, als der reflectirenden, die fähig sind, Disciplin von Lehrart zu unterscheiden; da ferner auch das Urtheil der ersteren nicht ohne Einfluß ist; so wird der Lehrer, der auch den Blick des oberflächlichen Beobachters gerne auf die Hauptsache lenken und albernen Vorurtheilen zuvorkommen möchte, eine zweckmäßige Schuldisciplin auch in dieser Rücksicht wichtig und nothwendig finden.

II Die Lehrgegenstände,

in welchen die Kinder während des ersten Lehrcursus unterrichtet werden sollten, sind folgende:

Uebung der sinnlichen Aufmerksamkeit und erste Elemente der Sprachbildung, dem Inhalt nach Natur- und Erdkunde. — Die Elemente der

Zahl= und Maaßverhältnisse, leztere verbunden mit Rede= Zeichnungs= und Schreibeübungen Leseunterricht und Religionslehre für die zärtere Jugend.

Lehrart und Detail der Lehrgegenstände selbst darf ich aus den Schriften von und über Pestalozzi als allgemein bekannt, voraussetzen. Schwarz (in dem mehrgenannten Schriftchen) hat zu erweisen gesucht, daß die Bearbeitung jedes einzelnen Stücks der Methode den geläutertsten Principien der neuern Pädagogik gemäß sey, daß jedes derselben mächtige Wirkungen hervorbringen und in unsern Volksschulen anwendbar seyn müsse, und daß Pestalozzi „alles der Anwendung ganz nahe gelegt habe.“ Der Zweck der gegenwärtigen Schrift ist weder Critik, noch Polemik; sondern nur historische Darstellung dessen, was der junge Lehrer dieser Schule, also ein völliger Anfänger in der Methode dadurch, daß er dem Leitfaden der Lehrbücher genau und unverrükt folgte, erst sich selbst und dann seine Schüler darnach unterrichtete, unter meiner Anweisung bis jezt zu Stande brachte. Von dem, was im ersten Halbjahr gelang und Genüge that, läßt sich dann mit vieler Wahrscheinlichkeit auf das schliessen, was in den drey übrigen gelingen möchte, wenn es wahr ist, „daß die Methode für einen jeden ein Spiel ist,

sobald er den Faden ihrer Anfangspunkte in die Hand kriegt, der ihn vor jedem Abwege sichert." Hier also nur

A.) Einiges über diejenigen Lehrgegenstände, die ich anders behandelte, als ich sie in Burgdorf behandeln sah, den Leseunterricht und die Religionslehre.

a) „Der Leseunterricht, sagt Niemeyer, hat weit weniger Schwierigkeiten, als man aus der Menge von Vorschlägen und Künsteleyen, woran besonders die neueren Zeiten so fruchtbar gewesen sind, vermuthen möchte." — Soviel für diejenige, die von seiner Wichtigkeit und Schwierigkeit übertriebene Vorstellungen haben und verbreiten. Da ich das Pestalozzische Abc büchlein und das dazu gehörige dreyfache Alphabeth erst mehrere Wochen nach Eröffnung der Schule erhielt; so mußte ich, was Buchstabenkenntniß und ihre einfachste Zusammensetzungen betrift, einen andern Weg einschlagen. Auch finde ich jezt, daß dieser kein Umweg war. Nachzufragen, wer wohl diesen Weg vor mir gewandelt sey, und nach denen zu sehen, die ihn zu gleicher Zeit mit mir betreten mochten, dazu fehlte es an Zeit, auch war ja wenig daran gelegen. Schwarz in seinem Umriß von dem Elementarunterricht in der Volksschule schlägt für die Erste Classe derselben vor: Uebung in der reinen Aussprache,

zuerst der Selbstlauter an sich, und dann in Verbindung mit Mitlautern. Hierauf Kennenlernen der Buchstaben und ihrer einfachsten Zusammensetzungen. Zur erstern waren 5 Lesestunden hinreichend; zum leztern wählte ich eine Abctafel, die in einer Beylage abgedrukt ist. „Daß Kinder verhältnißmässig so lange zubringen, ehe sie die Buchstaben kennen und sich in ihre Zusammensetzung finden lernen, hat seinen natürlichen Grund darinn, daß die Phantasie bey diesen einfachen Zeichen der Töne so wenig Beschäftigung findet, wie bey andern Bildern.“ Ich will daher gerne zugeben, daß das illuminirte Bild einer Feder, eines Besens, Degens, Kegels, über den verhältnißmäßig hohen und leicht ins Auge fallenden Buchstaben f e, b e, d e, k e auf derselben Abctafel angebracht, der Einbildungskraft und dem Gedächtniß vortheilhaft zu Hülfe kommen möge. Allein eine solche Tafel war nicht sogleich zu bekommen, und die Zeit war kostbar. Es blieb also nichts übrig, als a) die Selbst= und Doppellauter von den Mitlautern durch rothe Farbe zu unterscheiden, b) gleichlautende, wenigstens beynahe gleichlautende Buchstaben in ein Viereck zusammen zu stellen, z. Ex. i ie y | b p | d t th | f v ph u. s. f. in derselben Folge, nach welcher sie zur Uebung der reinen Aussprache vorgesprochen worden waren, *) und

*) S. die Beilage.

c) bey dem Hinweisen auf be, de, fe, an die obengenannten Gegenstände zu erinnern. War nun der Mitlauter be kurz vor= und nachgesprochen, so deutete der Lehrer mit einem Stäbchen erst auf diesen, und dann auf a, und sprach bea, ba, und ließ es nachsprechen; eben so be=e, be, bi, bie, bo, bu. Jezt lösten ihn die Kinder der dritten, dann der zweiten und endlich der ersten Reihe, im Zeigen und Vorsprechen ab, und es ward nicht weiter gegangen, bis alle ohne Ausnahme zeigen und vorsprechen, lehren konnten. Wie alle Schüler im Stande waren, auch ausser der bisherigen Ordnung die vorgesprochenen Silben z. E. ju, schu, stie ꝛc. durch Hinweisung auf Mit= und Selbstlauter mit dem Stäbchen vorzuzeigen; wurden auf dieselbe Weise Selbstlauter mit Mitlautern z. Ex. durch Hinweisung mit dem Stabe auf a und b, e und b, i und b ꝛc. zusammengesezt, und, nachdem auch diese Zusammensetzungen den Schülern vollkommen geläufig waren; wurde zu den Pestalozzischen Buchstabentäfelchen übergegangen, auf denen das deutsche, lateinische und das geschriebene Alphabet, wie schon Niemeyer wünscht, untereinander gesezt ist; weil es so viel Aehnlichkeit unter sich hat, daß es am natürlichsten scheint, sogleich alle drey Zeichen zusammenkennen zu lehren. Von nun an wurde genau nach

dem Leitfaden des Pestalozzischen Abcbüchleins fortgefahren.

b.) „Was für den Religionsunterricht gethan werden kann und soll,“ sagt Herr Pf. Geßner in Zürch, der Verfasser der christlichen Religionslehre für die zärtere Jugend, deren ich mich bis jezt mit dem glüklichsten Erfolg in dieser Schule bediente, „ist einerseits die möglichste Vereinfachung desselben, andererseits die Erwärmung des Herzens für das sittlich Gute. Von der P. Methode kann dazu nur in so weit die Form gebraucht werden, als man einen zuvor den Kindern ganz klar gemachten (ich setze hinzu, einen den Worten nach klaren, und dem Sinne nach durch die vorangehenden Sätze schon beleuchteten) Satz von ihnen nachsprechen läßt, damit er sich nun auch dem Gedächtniß desto tiefer einpräge. — Dieses bestimmte Nachsprechen ist nichts weniger als ein leeres Nachplappern, denn es ist gewiß, daß jeder Begriff dem Kinde zur höhern Klarheit erhoben wird, wenn es ihn mit Worten ausspricht. So lange es Kind, und nicht von ihm zu fordern ist, daß es selbst im Stande sey, einen aufgefaßten Gedanken gehörig in Worte zu setzen, so muß ihm der Lehrer damit zu Hülfe kommen, daß er die Wortfügung macht und das Kind sie nur nachspricht.“ Schon Rochow läßt das Kind (Kat. der ges. Vern. X.)

eine oder einige von den zusammengehörenden und durch ihre Erklärungen sich wechselsweise beleuchtenden Fragen und Antworten auswendig lernen, und lehrt dann das, was damit gemeint ist, mittelst faßlicher Beyspiele verstehen. Folgen sich nun aber die Sätze in einer so natürlichen, richtigen Ordnung, daß nichts gesagt wird, was nicht von selbst sich aus dem vorhergehenden ergäbe, und sind die Worte derselben einzeln klar, ehe sie im Zusammenhange deutlich gemacht werden sollen; so geht hier, wie sich's gehört, das Verstehen dem Auswendiglernen voran. Wenn auch der Unterricht in den Händen eines Mannes wäre, der durch seine seyn sollende Erklärungen mehr verwirrt, als belehrt, und also besser thut, wenn er so geordnete und durch diese ihre Ordnung beleuchtete, faßliche Sätze bloß vorspricht und nachsprechen läßt; so ist der Schade doch nicht so groß, als wenn er mit ganz unzusammenhängenden, dem Inhalt und dessen einzelnen Worten nach unverständlichen Sätzen dasselbe thut, und seine Kinder zu plappernden Heiden macht, die von Gott nichts wissen. Sehr wahr ist es meiner Einsicht und Erfahrung nach, was mein verehrungswürdiger Freund S. XIV. sagt, daß die Memorienpensen für die zärtere Jugend vorzüglich aus dem Gebiet der Moral und zwar der mit Religion ver-

bundenen Moral zu wählen seyen. „Mit etwas unerklärtem, für sie unverständlichem soll allerdings ihr Gedächtniß nicht gemartert," auch soll auf alle Weise gesorgt werden, daß dieses Memoriren dem Kinde nicht widerlich, und dadurch das, was es lernen muß, früh verhaßt, wenigstens gleichgültig werde. „An Sprüchen von Inhalt und Wahrheit, frühe beygebracht, haben sie doch im spätesten Alter noch etwas, was ihnen wirklichen Genuß verschaft, was sie zur Tugend ermuntern, im Leiden beruhigen kann, kurz, etwas, das auch dem reifgewordenen Geist und Herzen noch Nahrung giebt — indeß andere mit Wehmuth empfinden, daß man in ihrer zartesten Jugend ihrem Gedächtniß etwas Besseres, auch später noch Brauchbares hätte anvertrauen sollen. Dazu möchte nun der Religionsunterricht dienen, der die Sache des Lehrers, so wie die religiös-moralische Bildung Sache der Eltern und Erzieher, ganz eigentlich aber der Mutter seyn sollte, und zwar ein so einfacher Religionsunterricht, der dem Alter des Kindes in Sache und Sprache ganz angemessen und doch von einer bleibenden Wichtigkeit ist, weil er die Grundlage künftiger religiöser und moralischer Belehrung und Entwiklung abgiebt. Man muß den Kindern sehr faßliche, leicht zu erklärende Bibelsprü-

che und Liederverse zum Auswendiglernen geben, und zwar nicht durcheinander geworfen, wie es einem einfällt, sondern in einem Zusammenhange, in einer Verkettung einfacher Wahrheiten der Religion, welche zusammen richtig geordnete Grundsteine zu einem Ganzen, zur Aufbauung ihrer christlichen Religionskenntniß abgeben."

Die ersten Sätze dieser Religionslehre *) schliessen sich genau an die den Kindern bekann-

---

*) Die Meisten meiner Freunde, die diese Religionslehre im Ganzen für den Elementarunterricht sehr brauchbar, die Anordnung der Sätze vortrefflich und diese ganz dazu geeignet fänden, den jämmerlichen Maulchristenthums-Schlendrian aus unsern Schulen zu verdrängen, bemerkten doch mit Bedauren: 1) daß dem gemeinen Manne, der einmal an Worten klebt, Bibelsprüche, die aus der Bibelübersezung einer fremden Confession genommen und Liederverse, die nicht aus dem vaterländischen Gesangbuche entlehnt sind, anstössig seyn möchten, und daß 2) das Büchlein verhältnißmässig, zumal für den mittellosen Schullehrer viel, viel zu theuer sey. Denjenigen Schullehrern unsers Vaterlandes, die es kaufen und davon Gebrauch machen wollen, rathe ich daher nur die numerirten und großgedrukten Sätze vorzusprechen, sie den Kindern aus dem, was sie schon wissen und fühlen, zu erklären, auf Anschauungen zurükzuführen und nach der Erklärung prüfungsweise durchzufragen; die Kinder laut nachsprechen und so auswendig lernen zu lassen; die beweisenden und erklärenden

ten sinnlichen Wahrnehmungen an, von welchen nun zur Erkenntniß des unsichtbaren Urhebers und Gebers alles Guten übergegangen wird; und eben diese Wahrnehmungen werden auch dazu gebraucht, Liebe, Dank, Vertrauen und Gehorsam gegen Gott den Kindern ins Herz zu pflanzen. Die Fortschritte der Religionslehre führen zur Kenntniß und Verehrung Jesu, als des größten Wohlthäters der Menschen und zu den sittlichen Vorschriften der christlichen Religion. Und so viel dürfte auch für den ersten Religionsunterricht hinreichend seyn.

B.) Die Eintheilung der Lehrgegenstände des ersten Lehrkursus in 4. halbjährige Pensen nach folgender Tabelle:

Sprüche aber aus dem einmal vorgeschriebenen Spruchbuche zu nehmen und passende Liederverse aus unserm Gesangbuche auszuwählen; so lange, bis eine möglichst wohlfeile, zum vaterländischen Schulgebrauch umgearbeitete, von dem Verfasser sowohl, als der vaterländischen Behörde genehmigte Ausgabe veranstaltet würde.

Natur- und Erdkunde.	Alphabet der Zahl-Verhältnisse.	Alphabet der Maaß-Verhältnisse.	Christliche Religions- und Sittenlehre.	Lesen.
Erste Uebung im Buch der Mütter. Die äußern Körpertheile.	Zählen lernen an verschiedenen Gegenständen. Der Einheitstabelle Erste Uebung.	Erste Tabelle. Erste Uebung, verbunden mit Zeichnungsübungen des ersten Abschnitts.	Von Gott.	Richtige Aussprache. Buchstabenkenntniß. Buchstabiren.
Kenntniß der wichtigsten Thiere, Steine und Pflanzen, theils in der Natur, theils an Abbildungen, nach dem Gesichtspunkt dieser ersten Uebung.	Zweite, Dritte und Vierte Uebung.	Zweite und dritte Uebung, mit den Zeichnungsübungen des zweiten Abschnitts.	Von Jesu.	Fertiges Silbiren im Lesebuche.
	Fünfte und Sechste Uebung.	Vierte Uebung, mit den Zeichnungsübungen des 3, 4, 5 und 6ten Abschnitts.	Vom Verhalten des Menschen.	Gut d. h. richtig und fertig lesen.
Bekanntschaft mit der Charte von Wirtemberg, Deutschland und Europa.	Siebente und Achte Uebung.	Fünfte Uebung mit Schreibeübungen auf der Schiefertafel. Siehe die Beylage.		Schön lesen mit Rücksicht auf Ton und Accent.

Daß „in den Kreis von Anschauungen, die dem Kinde unverwirrt eingeprägt werden sollen," mehr gehöre, als nur die in der ersten Uebung des Buchs der Mütter genannten äußern Körpertheile, daß jener vielmehr immer mehr erweitert werden müsse, hat Pestalozzi bestimmt gesagt; daher glaubte ich, mit der zweiten und den folgenden Uebungen jenes Buches erst im zweiten Lehrkursus fortfahren zu müssen. — In der ersten Uebung des Alphabets der Zahlverhältnisse versinnlichte ich die |, ||, |||, ||||, ꝛc. dadurch, daß ich sie Kreuzer, Halbbatzen, Groschen, Batzen ꝛc. nannte, die Geldstücke vorzeigte, und ihren Werth und Betrag an Kreuzern den Kindern sichtbar machte; dadurch wurden auch mehrere Eltern gewonnen, von denen sich einige über unseren Galimathias gewaltig zu ärgern anfiengen. Es wurde daher nicht blos gefragt: Eilf mal Eins, wie oft ist es drey? sondern auch Eilf Kreuzer, wie viel Groschen sind es? Die erstere Frage beantwortete der Schüler mit den Worten der Uebung: Eilf mal Eins ist 3mal 3 und 2mal der dritte Theil von 3; die leztere aber so: Eilf Kr. sind 3 Groschen und 2 Kr. — Der Singunterricht, der durch den einmal in Gang gebrachten Takt im Sprechen sehr gut vorbereitet wird, mußte leider unterbleiben, weil sich niemand fand, der ihn besorgt hätte. Dem

bereits entworfenen Lehrplan zufolge sollten die Kinder die auf der schwarzen Tafel angeschriebenen Tonzeichen singend ablesen lernen, und so nach und nach bis zum vierstimmigen Chorgesange geführt werden.

Und nun zur **einfachen und möglichst kurzen Darstellung der Wirkungen**, welche die bereits beschriebenen Einrichtungen auf den Lehrer dieser kleinen Schule, auf die Kinder selbst und auf ihre Eltern bis jezt äusserten. —

A. Wenn ich die erste Einrichtung der Schuldisciplin und die Anweisung zum Lese- und Religionsunterricht ausnehme, so hat sich, wie ich mit Wahrheit versichern kann, mein junger Gehülfe, in Ansehung der übrigen Lehrgegenstände, meist nur an die Lehrbücher selbst gehalten, sich aus ihnen selbst unterrichtet und vorbereitet. Die **Vorreden** der Bücher sagten ihm deutlich genug, wie er lehren und die **Uebungen** selbst, was er lehren solle. So lernte er mich und meine mündliche Anweisung sehr bald entbehren; die Methode ward ihm, wie oben gesagt wurde, ein Spiel; er kann nun auch ohne mich, indem er lediglich nur dem Leitfaden der Lehrbücher folgt, fortfahren. Die prüfenden Fragen, womit er jede Lehrstunde schließt, beweisen wenigstens, daß ihm selbst der Gegenstand, über den er prüft, ganz klar und geläufig ist; aber diese Klarheit und Fertigkeit ist

auch eine natürliche nothwendige Folge des langen und standhaften Verweilens bey jeder Uebung, deren Inhalt sich Lehrer und Schüler vollkommen zu eigen gemacht hatten. So viel ist mir nun gewiß, daß ein Anfänger, der zur Methode nichts mitbringt, als eine hinlängliche Dosis natürlichen, gesunden Menschenverstandes, mehr dazu geeignet ist, „den Gang der Natur in der Entwiklung der Geistes- und Herzens-Anlagen noch unverdorbener Kinder einfach und sicher festzuhalten," dadurch, daß er jenen Lehrbüchern genau folgt, als ein gedankenlöser Schulmeister, der im Schulschlendrian grau geworden ist; wie ich überzeugt bin, daß ein 15jähriger Irokese „für die Wahrheit empfänglicher ist, als ein 9jähriger zu einem Wortnarren gebildeter" deutscher Knabe; und daß die höchste Aufgabe der Unterrichtslehre, die Vereinigung zwischen Geist und Buchstaben, zwischen Anschauung und Sprache von der frühesten Kindheit an, leichter mit jenem, als mit diesem gelöst wird. —

B. Was hier von den Kenntnissen der Kinder und ihrem Betragen theils zu ihrem Lobe, theils zu ihrem Tadel gesagt wird, davon haben sich Fremde und Einheimische, so wie insbesondere der Vorsteher der hiesigen Schulen, Herr D. Müller, von Woche zu Woche durch den Augenschein überzeugt. — Ausserordentlich schwer

hielt es Anfangs, die Kinder zu dem nöthigen Takt im Nachsprechen zu gewöhnen, der ein so wesentliches Stück von Pestalozzi's Methode ausmacht und der, „so tief in unserer Natur gegründet ist, gleichsam im Innersten die Menschenkraft energischer und daurender macht,“ und dessen geschikte Anwendung vorzüglich auch dazu nüzte, die Kinder vernehmlich und verständlich sprechen zu lehren, worinn sie unglaublich vernachlässigt waren. Mehrere unter ihnen konnten die Buchstaben r, sch, x gar nicht, und einige andere nicht rein genug aussprechen; und es verlief Anfangs oft eine Stunde und drüber, bis sie die kleinsten, leichtesten Säze, z. B. die Augenlieder des rechten Auges, deutlich nachsprechen lernten, ohne Unsinn darunter zu mischen. Jezt sprechen die Meisten unter ihnen Perioden von 2. Linien verständlich und rein nach, und wenn sie als Lehrer auftreten sollen, den übrigen vor, ohne daß Fehler gegen die richtige Aussprache und Sprachlehre mit unterlaufen. Was ihre Fortschritte in den einzelnen Unterrichtsgegenständen betrift, so sind sie vom 25. November 1803. bis zum 1, Merz 1804. nach dem Leitfaden a) des Buchs der Mütter von der ersten bis zur sechsten Seite vorgerükt; jeder einzelne Schüler zeigt und benennt nun nicht allein diejenigen Körpertheile, deren Nahmen und Lage Andere auch ausser der Ordnung des Buches

von ihm erfragen, sondern kann sie auch vorsprechen und so, was er weiß, kleinere Kinder lehren. Noch einmal: es ist keiner unter diesen 22. Schülern, selbst unter jenen der untersten Reihe, der nicht die Körpertheile, die ihm gezeigt und benennt wurden, wirklich kennen gelernt hätte und dadurch zu Wahrnehmungsbegriffen gelangt wäre. b) Im Rechnen vollenden sie nun bald, aufgehalten theils durch einige beynahe stupide, theils durch Schulversäumniß zurükgebliebene Kinder, der Zweiten Uebung dritte Reihe, und beantworten dem grösten Theil nach die oben genannten Aufgaben, im Grunde Divisionsexempel mit benannten Zahlen, schnell und sicher. Einige unter ihnen, allerdings gute Köpfe, überraschten uns neulich bey Gelegenheit einer Wochenprüfung, in Anwesenheit einiger Fremden mit der unerwarteten Geschiklichkeit, die 5te, 6te und übrigen Reihen dieser Uebung, von denen noch gar nichts vorgekommen war, nach dem Gesichtspunkt derselben zu behandeln. c) In der Anschauungslehre der Maaßverhältnisse kamen sie bis zum 4ten § incl. der Ersten Uebung. Diejenige, die durch Talent und Aufmerksamkeit sich auszeichneten, und den Gegenstand oft 6—8. Tage früher als die andern gefaßt hatten, beschäftigten sich alsdann nach Anleitung des Lehrbuches mit Zeichnungsübungen, indeß die übrigen dem Ziele, das jene schon er-

reicht hatten, nachstrebten. d) In der Religionslehre wurden ihnen die 18. ersten Sätze samt den Bibelstellen, wodurch sie theils bewiesen, theils erläutert wurden, interessant, faßlich gemacht und ihrem Gedächtniß eingeprägt. Es ist merkwürdig, daß ihnen gerade dieser Theil des Unterrichts der angenehmste und interessanteste war, wahrscheinlich, weil nicht allein Verstand und Gedächtniß, sondern auch das Gefühlsvermögen dadurch beschäftigt wurde, weil der Lehrer ihn natürlich mit mehr Wärme, als die übrigen Gegenstände behandelte; vermuthlich auch, weil selbst diejenige Eltern, die den Werth derselben in den Augen der Kinder herabzusetzen suchten, und über dergleichen Narrheiten lachten und schimpften, von diesem doch mit Achtung sprachen. e) Im Leseunterricht brachte es der Lehrer bis zur 11ten Seite incl. des Abcbuchs von Pestalozzi, wo ein Mitlauter, z. B. f vor eine einfache Silbe uß gesezt, und mit dieser zugleich ausgesprochen wird. Diese synthetische Buchstabiermethode, die schon durch die Platoische Lesemaschine hie und da mit Nuzen geübt wurde, durch Hinzusetzen und Hinwegnehmen von Buchstaben Wörter entstehen und abändern zu lassen, machte den Kindern vieles Vergnügen. Auch würden sie wahrscheinlich in kurzer Zeit viel weiter darinn gekommen seyn, wenn nicht die meisten Eltern theils durch übel-

angebrachten Eifer, theils durch Eigensinn die armen Kleinen, verwirrt und gequält, und die Thorheit begangen hätten, dem Lehrer zu Troz ihre alte Lesemanier erzwingen zu wollen. Aus dem bisherigen erhellt nun zwar, daß in keinem der angeführten Unterrichtsgegenstände das angegebene Halbjahrspensum zu Stande gebracht wurde. Da aber der Unterricht eigentlich erst mit dem Monat December anfieng, und im Ganzen nur 3. Monate fortdauerte, so läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erwarten, daß der Rest dieses Pensums und das ganze Zweite in den folgenden 6. Monaten wohl absolvirt werden dürfte.

Von dem Betragen der Kinder im Allgemeinen sage ich wenig und viel, wenn ich versichere, daß das Lehren und Lernen höchst selten dadurch aufgehalten, wohl aber sehr befördert und unterstützt wurde.

Die Kinder bewiesen durch Pünktlichkeit im Schulbesuch, durch richtiges Eintreffen vor Anfang der Lehrstunden, durch Munterkeit und Frohsinn während derselben, daß die Lehrform ihnen nicht zuwider war; daß die eingeführte Schuldisciplin, einfach genug, um sie in den Stand zu setzen, ihr Betragen selbst überlegend derselben gemäß einzurichten, ihnen viele Freude machte, und daß sie anfiengen sich ihrer verhältnißmäßig wachsenden Kraft bewußt zu werden. Einer von

den Schülern zeigte eine solche Anhänglichkeit an seine Schule, daß ihn einmal seine Mutter, die ihn zu Hause behalten wollte, um ein kleines Kind zu hüten, mit Schlägen zum Dableiben zwingen mußte. Wie selten würden nach und nach Schulversäumnisse werden, über die immer so viele Klage geführt wird, und die so viele Zwangsmittel von Seiten der Obrigkeit nöthig machen, wenn die Kinder selbst, unter deren Commando doch der gröste Theil der Eltern zu stehen pflegt, ihre Schullehrer und deren Einrichtungen liebten, und die Zweckmäßigkeit derselben wenn auch nicht einsähen, doch fühlten, und durch ihre eigene Fortschritte wahrnähmen! Vor jeder brutalen, willkührlichen, despotischen Behandlung gesichert, fiengen sie schon in der ersten Woche an, sich ihrem Lehrer so zu zeigen, wie sie wirklich sind; zu reden, wie sie dachten; und ihre Anhänglichkeit an ihn auf ihre eigene, freilich meist plumpe Weise an den Tag zu legen. Unanständigkeiten in Worten und Betragen wurden Anfangs verwiesen; dann mit Entziehung von Billets bestraft. So unterblieben sie nach und nach. Unarten und Unordnungen wurden in der Schule wenigstens etwas Seltenes und daher Auffallendes. Auch wissen diese Kinder nichts von der in gewöhnlichen Schulen so widrigen, stupiden Scheu vor Fremden und Vorgesezten. Ihre Lernbegierde, ihr Eifer, ihr Benehmen

bleibt sich auch dann gleich, wenn sie, von Herrn und Damen umgeben, die vorgelegten Fragen beantworten sollen. Ja ihr Eifer, ihre Begierde, sich auszuzeichnen, die Uebungen vorzumachen, ist dann grösser, als sonst. Ists Eitelkeit oder Ehrgeiz? Ich zweifle. Lauten Beyfall hat, wie es vernünftig und recht, noch keiner der Zuschauer geäussert, und das Lob, das sie von dem Lehrer einärndten, besteht in einem freundlichen Gesicht und Billets, und diese sind keine Ehrenzeichen, sondern nur ein sehr unschädliches Mittel, den Eltern alle Sonnabend Freude zu machen, und den Lehrer zu berechtigen, diejenige, die solche Beweise ihres guten Betragens in Händen haben, mit Vorzug zu behandeln. (So erlaubte ich unter andern denen, deren Nahmen schon mehreremale ins Buch der Wachsenden eingetragen worden waren, an der Unterhaltungsstunde der Sonntagsschule Antheil zu nehmen, wenn da etwas vorkam, das ihnen Freude machen konnte.) Da nun in der Wochenprüfungsstunde, Mittwoch Nachmittags von 3—4 Uhr, alle 5 Lehrgegenstände durchgegangen wurden, also 5 und mehr Billets in Einer Stunde zu verdienen waren; so läßt sich ihr Eifer wohl erklären; denn der Kleine verlor den großen Plan nie aus den Augen, ins silberne und mit der Zeit gar ins goldene Buch eingeschrieben zu werden, und jenseits des goldenen Buchs — welch eine Zukunft!

Zwar darf und will ich nicht verschweigen, daß es mit einigen Kindern nie recht vorwärts wollte, und daß zwischen diesen und den übrigen noch immer ein bedeutender Unterschied ist; — daß Ein Knabe ganz aus der Schule entfernt wurde, weil er gar nichts begrief; — daß einem andern die Methode außerordentlich zuwider war; — und daß einmal ein Dritter, mit dem Stabe auf wagrechte, durch Punkte in gleiche Theile getheilte Linien deutend, anfieng: Eins ist der dritte Theil von drey; 2mal 1 ist 2mal der dritte Theil von 3. u. s. f. Das alles klingt nun eben nicht sehr erbaulich! Wer also eine Lehrmethode kennt, wodurch die Ungleichheit natürlicher Anlagen sowohl, als der Eltern, die dem Lehrer — wenigstens nicht entgegen arbeiten sollen, aufgehoben würde, der mag immer die Pestalozzische wegwerfen, und die seinige dagegen empfehlen. Pestalozzi wird der erste seyn, der seinen Verdiensten huldiget. Bis diese Universalmethode erscheint, bleibt uns also nichts übrig, als mit den talentlosen Kindern Geduld zu haben, die Eltern, so gut es gehen will, gescheider zu machen, und sie zu lehren, daß sie ihre Kinder nicht mit Gewalt von der Schule abhalten, sie nicht durch ihren Schlendriansunterricht zu Hause verwirren und quälen, den Lehrer und seine Lehrart durch Spott und Verachtung in Gegenwart der Kinder nicht herabzuwürdigen suchen, diese lieber im

fünften als im 7. 8. und 9ten Jahr in die Schule schicken, und, wenn sie ja etwas lehren wollen, ihnen täglich etwas neues zeigen und benennen sollen. „Nur in Verbindung mit einer guten Familienerziehung, sagte Schwarz, und frühe genug angefangen, kann diese Methode rechten Seegen haben.“ Wie konnte jener Knabe, dem, wie ich oben sagte, die Lehrart so zuwider war, mit den übrigen gleichen Schritt halten, und also den Werth derselben an sich selbst wahrnehmen, da er unter allen am häufigsten die Schule versäumte, vielleicht dazu genöthigt wurde? Darf man von dem Kinde, das 8 Jahre lang „sich selbst überlassen, verstandlos in die Welt hineinguckte“, mit Recht erwarten, daß es nun auf einmal die Gegenstände fest ins Auge fassen, sich der Vorstellung derselben klar bewußt bleiben, und sich richtig darüber ausdrücken werde, besonders wenn sein Vater zu Hause nicht müde wird, ihm zu beweisen, daß das alles eitel Narrheit und Unsinn sey.

Da ich endlich ganz und gar nicht gemeint war, meine eigene Unfehlbarkeit als ausgemacht vorauszusetzen; so will ich noch gerne zugeben, daß wir vielleicht mit diesen Schülern (sämmtlich aus der ersten Reyhe) nicht lange genug bei den ersten Anfangspunkten verweilten, und der Lernbegierde der zweiten und

dritten Reyhe zu viel nachgäben. In der That ist es also nicht leicht zu entscheiden, ob wir, die Lehrer, oder die Eltern in so fern sie ihre Kinder in der grösten Rohheit aufwachsen ließen, und den Einfluß der Methode auf die Letztern absichtlich hinderten, Ursache waren, daß die Schüler der ersten Reyhe so langsam fortschritten. In jedem Fall ist die Lehrart selbst ausser Schuld; denn wenn sie den gewünschten Zweck mit 2 Dritteln erreicht, so darf man gewiß nicht mit Unrecht annehmen, daß das langsamere Fortschreiten des dritten Drittels von andern Ursachen herrühren müsse. Völlig zurückgeblieben ist nur Ein Knabe, weil er im Schulbesuch äusserst nachläßig war. Ein beinahe stupider Knabe mußte deßwegen weggeschickt werden, weil seinetwegen der nächste Zweck dieser Schule, genaue Versuche über die Anwendbarkeit der Pestalozzischen Lehrart in Volksschulen so gewissenhaft, als möglich, anzustellen, nicht aufgegeben und aufgehalten werden konnte. Aber ausser diesen blieb doch keiner in den genannten fünf Lehrgegenständen ganz und auffallend zurück. Drey Viertheile der Schüler haben, wenn auch nicht zu gleicher Zeit, doch nun einmal Ein und dasselbe Ziel wirklich erreicht; das lezte Viertheil ist nicht so weit zurük, daß es nicht im kommenden zweiten Halbjahre die übrigen bald

einholen könnte, wenn man sie durch die geschiktesten Schüler der ersten Reihe nebenher unterrichten läßt, was bis jezt absichtlich nicht geschehen ist. Wäre es uns um den Schein, nicht um Wahrheit zu thun gewesen; so würden 4—5. Kinder in kurzer Zeit grosses Aufsehen gemacht, oberflächlichen Beobachtern Sand in die Augen gestreut haben und ein paar Tage lang bewundert worden seyn. Die übrigen Kinder aber wären leer ausgegangen und die gute Sache um keinen Schritt vorwärts gerükt.

Möchten Sie, die Thätigen, Redlichen unter den Volkslehrern des Landes, nur auch auf dem bisher beschriebenen Wege durch eigene Versuche zu derjenigen Ueberzeugung gelangen, deren ich mich jezt erfreue, und die ich auch freymüthig äussere, daß ich für den ersten, für den Elementarunterricht in Volksschulen keine zweckmäßigere Lehrart kenne, als die Pestalozzische; daß sie aber auch nur, früh angefangen und in Verbindung mit einer guten häuslichen Erziehung den rechten Seegen haben kann. Bosheit, Dummheit und Eigensinn der Eltern werden freylich ihre Privilegien auch an Ihnen geltend machen, so wie sie auch die Sicherheit und Zuverläßigkeit des Resultats meiner Versuche bedeutend verminderten. Aber warum suchte ich auch nicht sie einzeln zu gewinnen und eines bessern zu überzeugen, sie wenigstens dahin zu vermögen, den Erfolg nur 3 Monate lang ruhig abzuwarten? Hätte nicht das, was mit einigen Eltern, die sich bewegen liessen, an dem Erziehungsunterricht in

der Sonntagsschule Antheil zu nehmen, so schön gelang, auch mit den übrigen gelingen können, wenn ich es recht angegriffen hätte? Gewiß! der Mensch kann alles Gute, wenn er nur ernstlich will; aber mit sehenden Augen kann er mehr, als mit trüben, durch Eigenliebe und Selbstsucht verblendeten.

Möchte die Wahrheit durch Ihre Versuche mehr gewinnen, als durch die meinigen! Möchten Sie „von der zahllosen Menschenheerde, die doch auch ein Recht an Sonnenschein und gesunde Luft hat, und größtentheils noch immer im eckelhaften Dunkel fensterloser Löcher sich selbst überlassen bleibt," ein Häufchen ums andere dem Lichte näher bringen, welches das Ungeziefer Gemächlichkeit, Schlendrian, Gedankenlosigkeit lange genug umhüllte und verdunkelte. Ist dieses erst aufgerieben: dann, dann wirds besser seyn!

Daß die den Pestalozzischen Lehrbüchern beygefügten Tabellen, so wie die in der Beylage angehängte Abctafel nach einem weit größern Maaßstabe von dem Lehrer copiert werden müssen, um den Kindern gegenüber aufgestellt, oder aufgehängt zu werden; versteht sich von selbst. Je deutlicher Striche, Linien und Buchstaben in die Augen fallen, desto besser. Wer sich übrigens diese Mühe nicht nehmen will, darf nur Einheits-Bruch-Anschauungstabellen, das einfache und dreyfache Lesealphabet, wie auch die Schreibebuchstaben, von welchen die Beylage gleichfalls eine Probe enthält, von Burgdorf selbst beschreiben, wo sie, so viel ich weiß, um sehr billige Preise zu haben sind.

a	e	i ie y	o	u
b p	d t th	f v ph	g k ck	h
j	l	m	n	qu
r	ſ s ß	w	x chs	z tz
ch	ſch	ſt	ſp	au
ä	ö	ü	äu ei eu ey *)	

*) Daß die Mit- und Selbſtlauter dieſer Abc-Tafel roth ſeyn müſſen, iſt oben ſchon erinnert worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeller, Carl August,

Historische Nachricht von einem Versuch über die Anwendbarkeit der Pestalozzischen Lehrart in Volksschulen und von einigen Sonntagsschulen fü r ledige Handwerker mit Rücksicht auf eine Preißaufgabe über solche Anstalten

Tübingen 1804

Paed.th. 6469
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764659-2